



Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

20. Jahrgang Salzburg, im Dezember 1997 Nr. 20

Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

20. Jahrgang

SALZBURG, IM DEZEMBER 1997

Nr. 20

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort		1
Protokoll		2
Teilnehmerliste		4
 Linie Mindelheim		
Alois Epple	Franz Anton Anwander	5
Lolo Anwander	Johann Georg Anwander (1749-1801)	7
 Linie Mittelberg-Banat		
Der Donauschwabe	Die Herkunft kann man nicht ablegen	10
	200-Jahr-Feier der Stefansfelder in Möhringen	
Nikolaus Schweiger	Erinnerungen von Johann Anwender:	11
	Mittelpunkt des dörflichen Lebens	
Karoline Lindenmaier-Hetzel	Jubiläum in Cleveland	12
	die Dt. Sprachenschule feierte 35. Geburtstag	
Redaktion	Die Anwender-Nachkommen in Kanada	13
 Linie Preussen-Chile		
Redaktion	Das Carl Anwandler-Gymnasium in Calau	17
Lausitzer Rundschau	Ab jetzt Anwandler-Gymnasium	18
Lausitzer Rundschau	Ein Ereignis: Calauer in Valdivia	19
Lausitzer Rundschau	Auf den Spuren von Carl Anwandler	20
Juliane Pantzer	15 000 km, ein Reisebericht	21
Lausitzer Rundschau	Auf den Spuren der Anwanders	24
Lolo Anwander	Das Rätsel um einen Knopf	26
 Allgemeines		
Passauer Neue Presse	Der Stammbaum aus dem Computer	28
Aus dem Internet		29
Berufliches		31
Familiennachrichten		32
Zufallsfunde / Einsendungen		34
Die Kirche von Stefansfeld		36

VORWORT

Im September 1976 erschien erstmalig ein Familienbrief der Sippe Awender und Nachfolger. Auf 2 Din A4-Seiten richtete er sich zunächst nur an die Nachkommen des 1768 in das Banat ausgewanderten Josef Awender. Doch bereits im Dezember 1978, - es war der Familienbrief Nr. 4 -, trug er einen neuen Titel. Die Erkenntnis, daß der ursprüngliche Familiennamen der Awender eigentlich Anwander lautete und es außerdem einige Varianten dieses Namens gibt, führte zu der Formulierung „Sippe Anwander, Anwandter, Anwender, Annewandter, Awender und Nachfolger“ bis man sich dann 1988 zu der knappen Form „Anwander und Nachfolger“ entschloß.

Nicht nur der Name des Familienbriefes hat eine Veränderung erfahren, sondern auch sein Inhalt. Er wurde im Lauf der Jahre umfassender, denn die Redaktion war stets bemüht, für jede der Namenslinien neue Forschungsergebnisse zu bringen, ebenso aber auch, die Gegenwart nicht zu übersehen und über aktuelle Ereignisse zu berichten. Es war nicht immer einfach, den einführenden Worten im allerersten Familienbrief gerecht zu werden, nämlich *„eine jährliche Information zwischen den Familien in Zukunft aufrecht zu erhalten und uns mit der Vergangenheit und Gegenwart der Sippe vertraut zu machen“*. Es galt nicht nur, das nötige Material zu finden, es sollte auch in einer gut lesbaren Form gedruckt werden. Zunächst mit der Schreibmaschine geschrieben, erleichterte bald der Computer die Aufbereitung der Texte, wo bislang Zeitungsausschnitte mühsam geschnitten und geklebt wurden, verhilft jetzt der Scanner zu einem einheitlicheren Schriftbild. So entwickelte sich der Familienbrief in 19 Folgen vom DinA4-Blatt zu dem beachtliche Umfang von 64 Seiten und die Beilage von 4 A3-Seiten mit der Darstellung von Teilstammtafeln (TST). Sie sind das Ergebnis umfangreicher Recherchen und deren Auswertung bis hin zur Darstellung in Text und Grafik.

Der besondere Dank des Herausgebers und der vielen interessierten Leser gilt dafür Herrn Dr. Hans Awender/München. Er war zwei Jahrzehnte lang der Motor in der gemeinsamen Sache Familienforschung. Unermüdlich auf Spurensuche und großzügig alle weiteren Nachforschungen unterstützend, knüpfte und pflegte er die Kontakte, die uns viele Quellen zugänglich machten. Durch einen schweren gesundheitlichen Einbruch im Frühjahr 1996 ist ihm eine aktive Beteiligung an der Familienforschung nicht mehr möglich. Wir müssen das mit Bedauern zu Kenntnis nehmen, wollen ihm aber an dieser Stelle unser aller großen Dank aussprechen.

So erscheint nun der 20. Familienbrief verspätet und geringer im Umfang. Ebenso fehlt zum 1. Mal die Faltblattbeilage. Die Redaktion ist aber bemüht, auch in Zukunft über „Anwander und Nachfolger“ zu berichten, denn es liegt noch umfangreiches Material aus den Archiven unerschlossen vor. Ebenso sind zahlreiche Teilstammtafeln noch in druckfertigen Zustand zu bringen.

Unser Dank geht an alle Sippenmitglieder, Freunde und Bekannte, die uns mit Nachrichten, Fotos und Zeitungsartikel ein wenig unterstützt haben. Der Inhalt des vorliegenden Heftes soll Ihnen zeigen, wie weit gespannt unser Forschungsinteresse ist und wie sehr wir auch weiterhin auf Ihre Hilfe vertrauen müssen.

München, im Dezember 1997

Die Redaktion

PROTOKOLL ÜBER DIE 13. MITGLIEDERVERSAMMLUNG

des Vereins für Familienforschung, Sippe Anwander und Nachfolger
27. September 1997, Zusammzell, Gasthof Anwander

Die Mitglieder wurden fristgerecht durch persönliche Anschreiben vom 27. August 1997 zur Versammlung eingeladen. Bei Beginn der Versammlung um 10:50 waren 15 stimmberechtigte Mitglieder sowie 11 Gäste anwesend.

1) Obmann Hans Awender/Salzburg begrüßte die Anwesenden. In einer Gedenkminute gedachte man derer, die in den vergangenen zwei Jahren verstorben sind. Lolo Anwander verlas Grüße von Mitgliedern, die an der Teilnahme verhindert waren.

2) Das Bekanntmachen der Anwesenden konnte auf die Vorstellung von 4 Teilnehmern, die nicht allen bekannt waren, beschränkt werden.

3) Für den Wahlausschuß stellten sich Franz Anwander/München, Gerhard Anwander/München und Simon Awender/Salzburg zu Verfügung.

4) Bei dem Bericht über das Vereinsgeschehen wurden zwei Schwerpunkte gesetzt. Einmal die Tatsache, daß über das Internet ein Kontakt mit dem Zweig der Anwander, die aus Zichydorf nach Kanada auswanderten, zustande kam. Hans Awender hat sämtliche Familienbriefe an die Adresse von Barry Anwander in Regina/Kanada geschickt, eine Reaktion blieb aber bislang aus.

Zum besseren Verständnis wurden die familiären Zusammenhänge nochmals erläutert. Lolo Anwander schilderte ihr Bemühen, bei zuständigen Archiven Nährers zu einem Uniformknopf, der bei Müncheberg/Brandenburg auf einem Acker gefunden wurde und auf der Rückseite u.a. die Prägung „Gebrüder Anwandter“ zeigt, zu erfahren. Im Rahmen der Nachforschungen zur „Preussischen Linie“ wurden Daten zu dem Zinnknopfmachermeister Friedrich Otto Anwandter (* um 1725) gefunden.

5) Der Kassenbericht wurde von Herbert Awender vorgetragen, die Kassenprüfung hatte keinerlei Beanstandungen ergeben. Die Finanzlage ist ausgeglichen.

6) Eine Aussprache zu den Berichten wurde nicht gewünscht.

7) Auf Antrag wurde der Vorstand entlastet. Die Entlastung erfolgte einstimmig.

8) Bei den Beratungen über die Möglichkeiten, den Verein der Sippe Anwander und Nachfolger weiter zu erhalten, sprach Hans Awender/Salzburg zunächst seinen und aller Anwesenden Dank an Dr. Hans Awender/München aus, der krankheitsbedingt seine bisherigen Aktivitäten nicht mehr einbringen kann. Seine Einsatz galt besonders den Beiträgen für den jährlichen Familienbrief, die dann redaktionell aufbereitet wurden. Lolo Anwander sprach - zum wiederholten Male - ihre Enttäuschung darüber aus, daß das Interesse der Mitglieder an einer aktuellen Gestaltung des Familienbriefes, die nur durch Beiträge aus dem Mitgliederkreis kommen könnte, so gering ist, daß sie keinen Sinn in einer Fortführung ihrer Arbeit sehe. Sie erklärt, für den stellvertretenden Vorsitz nicht mehr zu Verfügung zu stehen. Sie ist jedoch bereit, den folgenden 20. Familienbrief zu gestalten und außerdem die

bei ihr lagernden Bestände (mehrere Aktenordner) auszuwerten, zu ordnen und zu veröffentlichen. Da ein regelmäßiges Erscheinen künftiger Familienbriefe unter den derzeitigen Umständen nicht gegeben ist, wird der Vorschlag von Obmann Hans Awender akzeptiert, bis auf weiteres keinen Jahresbeitrag festzusetzen sondern stattdessen freiwillige Spenden in beliebiger Höhe anzuerkennen.

Auch Betty Anwender, die die Konten der Mitglieder in der BRD führte, erklärt aus privaten Gründen ihren Rücktritt zum Jahresende. Infolge der geringen Teilnehmerzahl erweist sich eine Neuwahl der vakanten Posten als äußerst schwierig
In diesem Zusammenhang wird von Hans Awender das Vorgehen bei einer eventuellen Auflösung des Vereins vorgetragen, zugleich aber vertritt er die Ansicht, ein Weiterbestehen zu versuchen.

Hans Awender/Salzburg ist weiterhin bereit, als Obmann dem Verein vorzustehen.
Es stellen sich zu Verfügung und werden gewählt:

Als Stellvertreter Gerhard Anwender, München, Schwojerstrasse 38
Als Kassenwart in der BRD Ingrid Langer, München, Schwojerstrasse 38
Als Kassenwart in Österreich Simon Awender, Elsbethen
Als Schriftführer wurde bestätigt: Raimund Awender, Salzburg
Als Beirat für die Namensträger Anwender u.ä. Frau Lolo Anwender, München

Die Wahlen erfolgen einstimmig mit jeweils einer Enthaltung.

Der offizielle Teil der Versammlung konnt um 12:00 Uhr beendet werden.

Hans Awender, Salzburg
Obmann

Lolo Anwender; München
Protokollführung

Dank an Herrn Dr. Hans Awender, München

Lieber Hans,

aus gesundheitlichen Gründen hast Du die Arbeit als Redakteur unserer Familienbriefe zurückgelegt. Diese Familienbriefe hast Du zu einem anerkannten Familienblatt unseres Vereins ausgebaut. Die Familienforschung erfüllte Dein Leben nach Deiner Pensionierung. Der Vorstand und alle Mitglieder unseres Vereins sagen Dir für Deine viele Jahre lange vorzügliche Arbeit herzlichen Dank

Für Deine Gesundheit und die Zukunft wünsche wir Dir alles erdenklich Gute.

Dein Hans Awender, Obmann

TEILNEHMER

am Familientag in Zusamzell
Gasthof Anwander
27. September 1997

Anwander Franz und Lolo, Trivastrasse 15c, D-80637 München
Anwander Karl und Babette, Höllgasse 2, D-89361 Landensberg
Anwander Stachus und Betty, Günz, D-87784 Westerheim
Anwander Karl, Bärenweg 34, CH-4153 Reinach
Anwander Gerhard und Ingrid Langer, Schwojerstrasse 38, D-81248 München
Anwander Johann, St.Nikolausstrasse 17, D-86450 Zusamzell
Anwander Hermann, D-87737 Boos
Anwander Lotte, D-87737 Boos
Anwander jun., Georg und Sabine, Wattenweiler Str. 2, D-86476 Höselhurst
Anwander sen., Georg und Maria, Wattenweiler Str. 4, D-86476 Höselhurst
Awender Simon, Klausbachweg 30, A-5061 Elbethen
Awender Elisabeth, Dr. Th.-Mayer-Str. 11, A- 5145 Neukirchen
Awender Herbert und Annemarie, Friedrichsdorf 56, A- 5145 Neukirchen
Awender Hans und Elisabeth, Hochthronstr. 9, A- 5020 Salzburg
Dietrich Oskar und Anneliese, Am Gailberg 8, D-86450 Altenmünster
Dirr Helmut und Sonja, Kreuzhalde 48, D-88416 Ochsenhausen
Federle Aloisia, Dorfstrasse 47, D-86929 Ramsach
Lehmann Hertha, Hobökentwiete 44, D-22559 Hamburg
Mayer Katharina, Klausbachweg 28, A- 5061 Elsbethen
Wagner Reinhold, Kapellenstrasse 2, D-87757 Kirchheim
Wagner Rosalia, Jörg-Zürn-Strasse 9, D-78224 Singen
Wallner Lydia, St. Nikolausstrasse, D-86450 Zusamzell

Ein Schwiegersohn aus dem Gasthof Anwander, Oskar Dietrich, bereitete den Teilnehmern am Nachmittag eine fachkundige und anschauliche Führung in der Pfarrkirche von Dürrlauingen. Die Fresken dieser Kirche sind von Johann Anwander 1769 ausgeführt worden. Nach einigen Erläuterungen zur Technik der Freskenmalerei erklärte Herr Dietrich das Bildprogramm, das den Patronen der Kirche, den Hil., Vitus und Nikolaus gewidmet ist. An dieser Stelle nochmals : Herzlichen Dank !

FRANZ ANTON ANWANDER

Ein Beitrag zum 200. Todesjahr

von Alois Epple

Biographie

Franz Anton Anwander wurde am 31. März 1718 in Rappen bei Mindelheim getauft¹. Er stammte aus bauerlichen Verhältnissen. Wie sein älterer und später berühmter Bruder Johann² wurde er Maler. Am 29. Januar 1742 heiratete er in der Landsberger Stadtpfarrkirche die „tugendhafte Jungfrau Maria Elisabeth Geslin“³, Tochter des Landsberger Malers Johann Georg Franz Greßle. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und vier Töchter hervor⁴. Mehrmals ist der „bürgerliche Maler Anton Anwander“ in den Ratsprotokollen der Stadt Landsberg nachweisbar. So kündigte er 1771 eine Bürgerschaft für den Seiler Benedikt Fischer und 1773 klagte er gegen den Landsberger Bierbrauersohn Ignaz Ortel wegen Rückzahlung einer Hypothek über 200 Gulden⁵. Beide Eintragungen zeigen, daß Anwander nicht unvermögend war. Am 15. Februar 1797 starb Franz Anton Anwander, versehen mit den Sterbesakramenten, und wurde im äußeren Friedhof in Landsberg beerdigt.

Der Faßmaler

Franz Anton Anwander war in erster Linie als Faßmaler tätig und so überrascht es nicht, daß bei seinen Kindern der Bildhauer Johann Luidl Taufpate war. Die berufliche Zusammenarbeit setzte sich in familiärer Freundschaft fort. Später arbeitete sein Sohn Franz Xaver in seiner Werkstatt mit. Dieser klagte 1788 für seinen Vater gegen den Schneidersohn Alois Rehle, daß dieser nicht nur das Gartenhaus der hiesigen Dechanten ausmalte, sondern auch Faßarbeiten auf dem Land fertige und dadurch ihm, Anwander, „in seiner Nahrung Abtrag tue“⁶.

Bisher sind Faßarbeiten nachweisbar:

- | | |
|---------|--|
| 1749 | Hochaltar in der Leonhardskapelle in Apfeltrach bei Mindelheim ⁷ |
| 1750 | Hochaltar u. Tabernakel in der Pfarrkirche in Westernach bei Mindelheim ⁸ |
| ab 1752 | Altäre u. Figuren in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Landsberg ⁹ |
| 1754 | bei den Jesuiten in Landsberg ¹⁰ |
| 1762 | Figuren und Rahmen im Rathaus in Landsberg ¹¹ |
| 1765 | Altäre in der Pfarrkirche in Epfenhausen ¹² |
| 1765/67 | Altäre und Kanzel in der Klosterkirche der Ursulinerinnen in Landsberg ¹³ |
| 1769 | Hochaltar in der Wallfahrtskirche in Pörling ¹⁴ |
| 1786 | Uhrenblätter und Restaurierung am Bayertor in Landsberg ¹⁵ |
| 1797 | Malerarbeiten im städt. Offiziershaus in Landsberg ¹⁶ |

Faßarbeiten sind meistens nur sehr lückenhaft zu erfassen, da hier Signaturen selten und Archivalien fehlen oder nicht ausgewertet sind. Aus der Werkliste läßt sich jedoch folgern, daß Anwander auch nach seiner Niederlassung in Landsberg noch gute Beziehungen in seine schwäbische Heimat hatte, die ihm auch Aufträge einbrachten. Ab 1752 ist er als Faßmaler jedoch nur noch in Landsberg und Umgebung faßbar.

Der Bildmaler

Anwander malte auch Altarbilder und zwar nicht nur für Kirchen in Landsberg und Umgebung, sondern auch in weiter entfernte (Wallfahrts-)kirchen. Seine Bilder sind durchschnittliche Qualität. Sie verraten den Einfluß der Augsburger „Bergmüller-Schule“. Die „Hl. Sippe“¹¹ in Wemding ist sogar eine Kopie des Bergmüller-Bildes in der Landsberger Stadtpfarrkirche. In Scheyern malte er nach einem Entwurf von Georg Wolcker, einem Bergmüller-Schüler.

Werkliste seiner Bildern:

- ? 2 Altarbilder für die Kirche in **Spötting**¹⁷
- ? 2 Altarbilder für die Johanniskirche in **Landsberg**¹⁸
- ? Auszugbild in der Stadtpfarrkirche in **Landsberg**¹⁹
- 1763 „Verklärung Christi“, Altarbild für die Stadtpfarrkirche in **Landsberg**²⁰
- um 1770 Altarbilder in der Pfarrkirche in **Schwennenbach**²¹
- 1771 Altarbild Klosterkirche von **Scheyern**²²
- 1771/73 Altarbilder u. Kreuzweg in der Wallfahrtskirche Maria Kappel in **Schmiechen**²³
- 1782 Altarbild in der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein bei **Wemding**²⁴
- 1782 Altarbilder in der Spitalkirche in **Wemding**²⁵

Anmerkungen

- 1 Teilstammtafeln der Mindelheimer Anwander-Linie, in: Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger, 16. Jg., Salzburg 1992 und 8. FB
- 2 Merk, A.: Johann Anwander (1715-1770). Ein schwäbischer Maler des Rokoko, Diss., München 1975
- 3 Trauungsbuch I der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, S. 875, Pfarrarchiv Landsberg; frdl. Mittl. K. Münzer; auch veröffentlicht in: Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger, 13. Jg., Salzburg 1989, hier falsches Datum !
- 4 Taufbücher der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Landsberg; ein Sohn Johann Baptist konnte nicht gefunden werden; frdl. Mit. K. Münzer, Landsberg
- 5 Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger, 13. Jg., Salzburg 1989, S.18 und Neunzert, H.: Franz Anton Anwander in Johann Georg Bergmüller, Ausstellungskat. zur Wiederkehr des 300. Geburtsjahres, Weißenhorn 1988
- 6 Erwähnt bei H. Neunzert (wie Anm.5)
- 7 Habel, H.: Landkreis Mindelheim (Kunstinv.), München 1971, S.41
- 8 Habel, H.: Landkreis Mindelheim (Kunstinv.), München 1971, S.515
- 9 Kl. Kirchenführer, Regensburg 1996, S. 10
- 10 Rechnungsbuch „Jesuiten Kirche cum Collegiums Baukosten von 1749 bis 1756“, S. 66 (Pfarrarchiv Landsberg)
- 11 Dietrich D.: Landsberg a.L., Bd. I, Einführung - Bauten in öffentlicher Hand, München Berlin, 1995, S. 312, 348
- 12 Landsberger Kreisheimatbuch Landsberg 1982, 2. Aufl., S.441
- 13 An der Kanzelbrüstung steht: AnWander Mahl: 1767
- 14 Kl. Kirchenführer, Regensburg 1995, S.8
- 15 Wie Anm. 11, S. 223
- 16 Wie Anm. 11, S. 359
- 17 Wie Anm. 11, S. 109
- 18 Kl. Kirchenführer, Regensburg 1996
- 19 Kl. Kirchenführer, Regensburg 1996
- 20 Wie Anm. 6

- 21 Bushart, B. u. Paula, G.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler - Schwaben, München 1989 (Neubearbeitung des Dehio) S. 945
 22 Bushart, B. u. Paula, G.: Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Klosterkirche Scheyern im 18. Jahrhundert, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingoldstadt 101(1992), S. 183-228
 23 Wie Anm. 21, S. 933
 24 Helneder, J.: Wallfahrtskirche „Maria Brünnelein zum Trost“, Wemding, o.J.
 25 Wie Anm. 21, S. 1072

JOHANN GEORG ANWANDER

Bau- und Zimmermeister (18.04.1749 - 30.03.1801)

In den Jahren 1710 bis 1728 wurden dem Ehepaar Joseph Anwander und seiner Ehefrau Maria Elisabeth in Mundenheim, heute ein Stadtteil von Ludwigshafen/Rhein, 7 Kinder geboren. Der Vater stammte aus Haßlach bei Mittelberg/Allgäu, der älteste Sohn (3. Kind) Sebastian wanderte mit seiner 3. Ehefrau Barbara (zwei Ehefrauen waren gestorben) und 6 Kindern 1768 in das Banat aus. Wir kennen zwar aus vielen Berichten die Geschichte seiner Nachfahren und die Faltblattbeilagen des 10. Familienbriefes (1984) vermitteln eine gute Übersicht über die nachfolgenden Linien.

Wir wissen aber noch immer nicht, was den „Holzhandwerker“ Joseph Anwander bewogen hat, aus dem Allgäu in die Pfalz zu ziehen. Aus einigen Zufallsfunde, die befreundete Forscher uns zukommen ließen wissen wir aber, daß weitere Anwander aus dem Allgäu in die Pfalz eingewandert sind. Wir berichteten bereits darüber, hier aber nochmals zur Erinnerung die Daten:

1713 steht im Traubuch Winnweiler (1704-1743)

Johann Anwander aus Haslach bei Mittelberg im Allgäu wurde nach vorhergegangener Proclamation am 20. Juni in Winnweiler verheiratet mit der ehrenwerten Jungfrau Afra, der Tochter von Markus Gruber von Ehrwald in Tirol. Zeugen waren Johann Heinrich Essig und Valentin Wenberger aus dem Dorf Weschbach.

1714 erfolgt im Taufbuch Winnweiler (1704-1743) der Eintrag

Anna Barbara, eheliche Tochter des Johann **Anwander** und seiner Ehefrau Afra in Alsenbrück. Taufpaten sind Johann Heinrich Essig, Pfleger in Alsenbrück und Anna Barbara Wegelin aus Weschbach, am 16. Juni wurde sie getauft.

In der Veröffentlichung von Walter Petto, „Die Einwanderungen aus Tirol und Vorarlberg in die Saargegend, Meisenheim 1976“ wird eine **Maria Anwander**, verh. mit Balthasar Rhoner, im Traueintrag ihres Sohne vom 17.10.1747 in Ottweiler erwähnt.

Johann Georg Anwander, ist am 18. April 1749 in Lachen bei Nesselwang geboren. Seine Eltern sind Mathias Anwander aus Wangen/Maria Rain (+17.02.1772) und Anna Maria Bertlerin von Lachen, sie haben am 21.01.1746 in Lachen geheiratet. Aus dem Sterbeeintrag erfahren wir, daß er am 30. März 1801 im Alter von 52 Jahren in Speyer gestorben ist. Die Urkunde ist in der napoleonischen Zeit in Französisch abgefaßt, auch die Zeitrechnung entspricht dem Revolutionskalender. In der Übersetzung lautet der Eintrag:

11.Tag des Monats Germinal im Jahr zehn der französischen Republik (=31. März 1801)

Sterbeakt von Georg Anwander, gestorben gestern zur 10. Stunde des Morgens, im Alter von 52 Jahren, geboren in Lachen im Allgäu, Zimmermann, in Speyer, Departement Donnersberg, wohnend, Ehemann der Sabine Drexler. Die Erklärung wurde mir gemacht von den Bürgern Louis Ulrich, Verputzer, 52 Jahre alt, und Jean Eiffert, Schneider, 51 Jahre alt, Freunde des Verstorbenen, in Speyer wohnend und haben unterschrieben Johannes Eiffert, Ludwig Ulrich, Bestätigt von mir, George Frederice Hetzel, erster Vertreter des Bürgermeisters der Stadt Speyer usw.

In K.G.Saur-Allgemeines Künstlerlexikon, München-Leipzig 1992, Bd. 4 ist Johann Gg. Anwander in der Reihe der Anwander-Künstler angeführt:

Anwander, Johann Georg, Dt.Bau- und Zimmermeister, + um 1810(falsch!, soll wohl 1801 heißen), stand in Diensten des Domkapitels von Speyer. Bricht 1777 die alte Kirche St.Sigismund in Heiligenstein/Pfalz ab, steckt für den Neubau den Platz ab und fertigt für die Maurer das Geschirr. 1779 Grundriss, Aufrisse und Schnitt für eine neue Kirche in Ketsch, Kr.Mannheim (sign.vorh.ebd.) 1790 überprüft er im Auftrag des Domkapitels die Risse des Bauschaffners Dosser aus Speyer und des Werkmeisters Jakob Messing aus Bruchsal sowie die Kostenanschläge für den Neubau der Kirche in Bretten-Bauerbach, Kr. Karlsruhe. 1791 <falsch!, soll wohl 1791 heißen> beaufsichtigt er die Maurerarbeiten von Dochert und Funk am Pfarrhaus in Bad Schönborn-Langenbrück, Kr. Karlsruhe. Literatur: KD Bayerns III (Pfalz) 1834, S.750; KD Badens, X.3,1967,S.134, Abb74; L.Böer, die Pfarrk. St.Peter in Bauerbach, Brettener Jb. 5:1972/73, S. 175.-Generallandesarchiv Karlsruhe 391/19307

Einen weiteren Hinweis gab uns Frau Antonie Fillibeck/Neustadt durch die Übersendung der Zeitschrift „Der Turmhahn“. Dort finden wir folgenden Artikel:

Johann Georg Anwander stand (ebenfalls) im Dienst des Domkapitels in Speyer. Von ihm wissen wir daß er 1777/79 beim Bau der katholischen Kirche in Heiligenstein beteiligt war und 1779 die Pläne für eine neue katholische Kirche in Ketsch lieferte. Der in Kirchengebäuden sich seit mehreren Jahren in der Nachbarschaft bekanntgemachte domkapitularische Bau- und Zimmermeister Johann Georg Anwander wurde vom St. Guidostift in Speyer. als einem der vier Zehnherren in Westheim. im Jahre 1790 zur Planung einer neuen reformierten Kirche vorgeschlagen und mit Zustimmung aller Baupflichtigen mit dieser Arbeit betraut. Friedrich Tussing, der als Baukommissar eingesetzte Verwalter des St. Guidostiftes. hat auch die Belange der reformierten Kirchengemeinde in einer aufgeschlossenen Weise vertreten. Zum Verdruß ist es erst am Schlusse der Bauarbeiten gekommen. als im Zusammenhang mit den Wirren der französischen Revolution die Protestanten offenbar nicht mehr bereit waren, die alten Ordnungen und Privilegien anzuerkennen. Tussing beklagte, daß allein die reformierte Gemeinde in Westheim, der das Domkapitel mit so ausgezeichnete Willfähigkeit und Vergünstigungen begegnet sei, die Rechnungslegung verzögere. Die Gemeinde sei ohnehin wegen ihrer patriotischen Gesinnung bekannt.

Sabine Anwander, die Ehefrau des Baumeisters. berichtete am 30. April 1802 dem Domkapitel. daß ihr Mann an den Folgen eines schweren Falles von dem von den Franzosen im Jahre 1794 in Brand gesteckten Dechanengebäude am 31. März 1802 (sic) gestorben sei. Er habe mehr als 20 Jahre ehrlich gedient. Nun sei sie arm und mittellos und bitte das Domkapitel um Gewährung einer Unterstützung. Der 59 <falsch>Jahre alt gewordene Baumeister wurde auf dem

katholischen Friedhof in Speyer (heute Gelände des Kindergartens in der Wormser Landstraße) beerdigt.

Im Bürgerbuch der Stadt Speyer (Stadtarchiv Speyer 1 A 117II) ist Seite 294 unter dem 22. Febr. 1786 zu lesen: „Johann Georg Anwander von Lachen, des Zimmerhandwerks, zahlt für sich, seine Frau Elisabetha, geborene Schnellin, und sein Söhnlein, Joseph Friedrich Aloisius das Bürgergeld mit 48 Gulden.“ Dies ist die Bestätigung dafür, daß sein jahrelanges Ansuchen, als Bürger der Stadt aufgenommen zu werden, Erfolg hatte.

Aus dem Schriftwechsel mit dem Magistrat der Stadt Speyer und dem Domkapitel geht nicht eindeutig hervor, wann es zu der Bürgeraufnahme, die ja für die berufliche Sicherheit eines Handwerkers von großer Bedeutung war, gekommen ist. Erschwert wurde die Genehmigung dadurch, daß er wohl kein „ausreichendes Vermögen“ vorweisen konnte. Anwander widerlegt dieses Argument dadurch, daß er eine Werkstatt mit dem nötigen Handwerkszeug besitze. Seinem Gesuch legte er auch ein Verhörprotokoll des Pflégamtes Nesselwang vom 15. März 1777 bei, in dem ihm bestätigt wird, daß es schuldenfrei sei und somit aus der Leibeigenschaft „auf das Feierlichste entlassen werde“ um „bey dem Hochwürdigen Gnädigen Domkapitel zu Speyer als ein angehender Unterthan von Ketsch Schutz und Schirm zu suchen“. Außerdem legt er auch ein „beglaubtes Attest wegen ihres Aufführens während dahiesigen Aufenthalts“ sowie über die Herkunft seiner Braut, der Elisabeth Schnellin von Ruppertsberg vom 20. May 1777 vor.

Es wäre interessant zu erfahren, ob die eingangs genannten Personen Josef Anwander aus Haßlach (genannt um 1765), Johann Anwander aus Haßlach (gnt 1713) und Maria Anwander (gnt. 1747) in familiärem Zusammenhang stehen.

Anmerkung: Wir danken Frau Antonie Fillibeck/Neustadt, Herrn Richard Hummel/Speyer und Herrn Dr. Rudolf Schneller/Kaiserslautern für die Zusendung von Informationen.

N^o 33. Du onzième Jour du Mois de Germinal de l'an dix de la République Française.

Acte de Décès de George Anwander, décédé hier à dix heures du Matin, âgé de cinquante deux ans, né à Lachen en Alsace, Charpentier, demeurant à Spire, Département du Mont Rhénan, Mari de Sabine Grell.

Sur la déclaration à moi faite par les Citoyens Louis Ulric, Cregisneur, âgé de cinquante deux ans; et Jean Eiffel, Tailleur, âgé de cinquante un ans, tous les deux Nés de de Spire, domiciliés à Spire. Et ont signé.

Joseph Grell. Louis Ulric.

Constaté par moi George Frederic Habel, premier Adjoint du Maire de la Ville de Spire, faisant les fonctions d'Officier public de l'état civil, soussigné. Habel.

DIE HERKUNFT KANN MAN NICHT ABLEGEN

200-Jahrfeier der Stefansfelder in Möhringen

Zur Jubiläumsfeier 200 Jahre Stefansfeld/Banat trafen sich am Pfingstsonntag in der Möhringer Angerhalle 250 Stefansfelder aus der ganzen Welt, aus Argentinien, Australien, Kanada, den USA, Frankreich, Österreich und aus Deutschland.

Ihre Anwesenheit sei ein Beweis, richtete Stefan Teppert, Kulturreferent der Landsmannschaft der Donauschwaben, das Wort an die Gäste, daß Stefansfeld nie aufgehört habe zu existieren. Wenngleich die geschichtliche Entwicklung dazu geführt habe, daß die alte Heimat im Andenken besser als in der Realität aufgehoben war.

Die Banater Schwaben wurden beim Einzug der Russen im Jahr 1944 vertrieben und in alle Winde verstreut. In seiner Festansprache machte Josef Ziwey aus Freiberg, Vorsitzender der HOG Stefansfeld, einen Streifzug durch die wechselvolle Geschichte des Dorfes, das in den 30ern einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung nahm- und schon den Keim des Untergangs in sich trug.

1796 besiedelten die ersten Deutschen die Domäne Schuplika, ein Gebiet, das bis Anfang des Agramer (Zagreber) Domkapitels war (?), und gründeten Stefansfeld.. Erst 1910 gelangten die Bauern durch Ablösezahlung auch in den Besitz ihres Hofes.

Nicht immer waren die Beziehungen zum Domkapitel die besten. Da die Stefansfelder der Kirche jedoch ihre Herkunft verdankten, waren zu der Jubiläumsfeier auch Vertreter des Domkapitels Zagreb geladen. Weihbischof Djuro Koksa, der schon beim Gottesdienst die Predigt gehalten hatte, stimmte in seiner Festansprache ein regelrechtes Hohelied auf Fleiß und Schaffenskraft der Deutschen an. „Der Schwabe ist Inbegriff aller deutschen Qualitäten“, lobte der Kroatier beispielsweise die schwäbische Arbeit und Solidarität.- „Der gute Deutsche hat gearbeitet, die anderen haben davon profitiert“, hieß sein Kommentar an anderer Stelle, und auch: „Der Deutsche kann nicht ohne Arbeit leben, und die anderen spekulieren damit.“

Als Volk, das das ganze pannonische Land geformt hat, bezeichnete Djuro Koksa die Banater Schwaben. Für den kirchlichen Würdenträger stellte- wie er eindringlich erklärte- die Vertreibung der bodenständigen Donauschwaben eine einzige Tragödie dar - auch für das Land. Was in diesen Ländern jetzt passiert, ist apokalyptisch, wechselte Djuro Koksa zur politischen Gegenwart im ehemaligen Jugoslawien über, und eine Tragödie ersten Ranges. Ich habe großen Respekt vor ihrem Schicksal und ihrer Geschichte, versicherte Ortsvorsteher Michael Seiberlich in seiner Ansprache. Sie alle sind Zeitzeugen, und es ist wichtig, daß die Jüngeren die Geschichte erfahren und den Frieden nicht als etwas Alltägliches nehmen.

Quelle: Der Donauschwabe, 04.08.1996

MITTELPUNKT DES DÖRFLICHEN LEBENS

Die Kirche von Stefansfeld - Aus den Erinnerungen von Johann Awender

In unseren donauschwäbischen Dörfern stand die Kirche mit ihrer Uhr und ihren Glocken im Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Wie sehr sie mit den Lebens- und Arbeitsweisen der Dorfgemeinschaft verwachsen war; zeigen diese Erinnerungen von Johann Awender, die der Stefansfelder Kirche gelten. Die Kirche von Stefansfeld (Banat) steht heute nicht mehr. Sie wurde im Jahre 1948 von Partisanen gesprengt und abgetragen.

Die Stefansfelder Kirche wurde in den Jahren 1806 bis 1809 von der Grundherrschaft des Agramer Domkapitels erbaut. Die Fuhren und die Handlangerdienste haben die Stefansfelder Halbscheidebauern geleistet. Die ersten Seelsorger waren Pfarrer Adalbert Möcherle und Pater Demetrius Kossuth. Beide hielten die Messe in einem Berhaus. Als die Kirche im Jahre 1809 fertiggestellt war, las Pfarrer Andreas Kwatschay als erster die hl. Messe. Er wirkte 26 Jahre lang als Pfarrer von Stefansfeld. Die längste Amtszeit - 59 Jahre - war aber Pfarrer Ludwig Mihalkowitsch beschieden. Er kam 1836 als junger Kaplan nach Stefansfeld und betreute sein kirchliches Amt später als Dechant bis zu seinem Tode im Jahre 1895. Gleichzeitig war er Bevollmächtigter des Agramer Domkapitels. 1895 wurde die Kirche renoviert und neu gedeckt. Weitere Renovierungsarbeiten wurden 1925 unter Pfarrer Johann Eusch und 1937 unter Pfarrer Nikolaus Schütz durchgeführt.

Diese Kirche hat die Stefansfelder täglich zum Gebet und zum Gottesdienst gerufen. Sie hat mit ihren Glocken für jeden Verstorbenen geläutet, für die männlichen Glieder der Dorfgemeinschaft drei und für die weiblichen zwei Gsetzel als Vorzeichen.

War ein Mann oder eine Frau gestorben, wurde mit der großen Glocke geläutet, bei einem ledigen Burschen oder Mädchen läutete die mittlere und bei Schulkindern die kleine Glocke. Weil die Ortsinsassen sich gegenseitig alle gut kannten und man stets gewußt hatte, wer ernstlich erkrankt war, so konnte man während des Geberläutens, wenn die Kirchenglocke das Todeszeichen gegeben hatte, auch wissen, wer gestorben war. Die Glocken regelten durch ihr pünktliches Läuten aber auch die Arbeitsweise der Dorfgemeinschaft.

Beim Morgengeberläuten ist man aufgestanden und an das Tagwerk gegangen, beim Sieben-Uhr-Läuten ging es zum Frühstück und beim Mittagläuten zum Mittagessen. Nach der großen Kirchturmuhre, die Viertel- und ganze Stunden schlug konnte sich jeder richten.

Im Sommer waren die Stefansfelder Frühaufsteher. Viele waren schon um 4 Uhr, die Unermüdblichen aber schon um 2 Uhr morgens auf den Beinen. Früher wurde auch jeden Abend um 9 Uhr mit der großen Glocke geläutet. Nach Aussage alter Leute wurde dieser Brauch von den kirchlichen Behörden angeordnet, als Dank, weil um diese Zeit der letzte türkische Angriff auf Wien abgeschlagen worden sei. Dieses Neun-Uhr-Abendläuten war im Herbst noch in einer anderen Hinsicht wichtig. Abends wurde Kukuruz geliescht und auf den Hambar getragen. Wenn die große Glocke zu läuten anfang, wurde die Arbeit eingestellt und die Hausmutter rief: „Kummt, holt eich noch a jedr a Kolwe gekochte Kukuruz un schaut, daß dr in die Betr kummt, morje is fruh Ta.“ In Winterszeiten wurde mit dem Neun-Uhr-Läuten der Schluß in den Spinnreihen der Frauen und Mädchen gemacht. Darum war um diese neunte Stunde ein lebhaftes Hin- und Herlaufen auf der Gasse. Dieses Abendläuten hat sich bis in den Ersten Weltkrieg erhalten.

1916 mußten die zwei größten Glocken abgeliefert werden. 1924 hat die Gemeinde unter dem Richter Josef Schweiger wieder zwei neue Glocken gekauft. Bei der Glockenweihe standen Pate: Nikolaus Kuwi und Eva Schweiger geb. Haupt, sowie Josef Ziwey und Gertrud Bruck geb. Rettinger.

Im Jahre 1944 läuteten die Glocken nur bei Fliegeralarm. Die Dorfkirche hat den Stefansfeldern bis zum 1. Oktober 1944 als Gotteshaus gedient. Sie wurde nachher von den Partisanen geplündert. Dem beherzten Modoscher Pfarrer Schmidt gelang es im letzten Augenblick, die Kirchenbücher zu retten. Niemand mehr von der Ortsbevölkerung durfte in die Kirche. Die Glocken mußten schweigen. 1948 wurde die Kirche auf höheren Befehl hin gesprengt. Bei dieser Aktion sollen zwei Partisanen ums Leben gekommen sein. Allmählich wurde die Kirche ganz abgetragen.

Der letzte Kirchenrat bestand aus: Pfarrer Dr. Michael Lehmann, Präses Jakob Binning, Kantor Michael Tell, Kurator Jakob Schweiger. Die letzten Mesner waren Josef Jung und Joseph Jost.

Am 6. Dezember 1995 jährte sich zum 25. Male der Todestag meines Großvaters, Johann Awender, der mit 84 Jahren in Salzburg verstarb. Er war Bauer, Bürgermeister, Ahnenforscher und Chronist der Banater Gemeinde Stefansfeld. Aus seiner Feder stammt die „Heimatgeschichte von Stephansfeld“, eine der ersten, nach dem Kriege herausgegebenen Ortsgeschichten des Banates.

Nikolaus Schweiger

Quelle: Der Donauschwabe, 26. Mai/2. Juni 1996

JUBILÄUM IN CLEVELAND

Die Deutsche Sprachschule feierte 35. Geburtstag

„Deutsche Schule, gar nicht schwer, viele schöne Spiele, Wörter, Sätze, Lieder, welch ein Spaß!“ Dieses Liedchen auf die Melodie „Meister Jakob, schläfst Du noch?“ sangen die Kinder am Sonntag, dem 12. November, im großen Saal des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donauschwaben in Cleveland, der festlich geschmückt und bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es fand nämlich die Feier des 35jährigen Bestehens der Deutschen Sprachschule Cleveland statt.

Theresa Hanus Mosley, die Vorsitzende der Interessengemeinschaft zur Pflege der deutschen Sprache, hieß die Gäste ebenfalls willkommen. Sie sprach in deutscher und englischer Sprache, damit die Schüler alle erfuhren, wie wichtig es ist, daß ihre Eltern sie zur deutschen Schule bringen, damit sie mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut gemacht werden, eine Tatsache, die sie heute noch nicht verstehen würden, aber später einmal einsehen werden.

Frau Mosley übergab Franz Awender, dem langjährigen Vorsitzenden des Schulausschusses, das Wort, der Rückschau hielt auf die vergangenen 35 Jahre. Er erwähnte, daß bereits 1959 ein Kindergarten und eine Märchenstunde für die Größeren eingeführt worden war, aus der sich im Jahre 1960 die Wochenendschule entwickelte. Er berichtete über die Schwierigkeiten, die anfangs zu bewältigen waren, über die vielen Umzüge der Schule wegen Raummangels und anderen Problemen, bis zum Einzug in die Räume des eigenen Heimes, des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums im Jahre 1986. Herr Awender lobte die tüchtigen Lehrkräfte, darunter auch Karoline Lindenmaier, die schon von Anfang an zusammen mit Doris Seuffert der ersten Lehrerin Bertha Rosenberger im Unterricht behilflich war und später die Schulleitung übernahm, die sie bis zum heutigen Tag mit Unterrichtsleiterin Gerda Juhasz seit 1966 bzw. 1967 innehat. Awender nannte alle Vorsitzenden der Interessengemeinschaft namentlich, welche als Elternvereinigung die

Veranstaltungen, wie die stattgefundene, zugunsten der Deutschen Sprachschule und des angeschlossenen Kindergartens durchführt.

Lm. Awender übergab das Mikrophon an Gerda Juhasz, der Unterrichtsleiterin, die die Namen der jetzigen Lehrkräfte bekanntgab und das Programm der Kinder einleitete. Es ist immer eine Freude, die Kleinen des Kindergartens auf der Bühne zu sehen, wenn sie ihre Liedchen singen, Gedichtchen hersagen und ihre Bewegungen dazu machen. Die Kinder der Vorschule spielten „Morgens früh um sechs kommt die kleine Hex“. Die erste und zweite Gruppe brachten ein kleines Märchenspiel von „Hänsel und Gretel“. Die dritte und vierte Gruppe stellten den „Seltsamen Spazierritt“ zur Schau. Die Mittelstufe (ältere Schüler, die erst im September mit dem deutschen Sprachkurs begonnen hatten) half beim Gesang mit, und die Oberstufe zitierte das Gedicht „Der Zeisig“ von Heinrich Seidel und berichtete über diesen deutschen Dichter.

Danach sprach Sepp Holzer, Präsident des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donauschwaben. Er lobte die Arbeit aller und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch er seit den ersten Jahren immer wieder behilflich war und daß er sehr stolz auf die Deutsche Schule sei. Ein Lichtbildervortrag folgte mit Dias aus vergangenen Tagen, und immer wieder erkannte man die Kinder, die heute selbst Eltern der jetzigen Schülerinnen und Schüler sind. Sie bringen ihre Kinder zur deutschen Schule, weil sie die Notwendigkeit einer zweiten Sprache erkannt haben und es ihnen wichtig erscheint, daß ihre Kinder im Kreise der deutschen Gemeinschaft aufwachsen.

Karoline Lindenmaier (Hetzel)

Quelle: Der Donauschwabe, 14.01.1996

DIE NACHKOMMEN VON SEBASTIAN ANWENDER (*11.03.1719) IN KANADA

Wer Familienforschung betreibt braucht neben Ausdauer auch eine gute Portion Glück, und das wurde uns zuteil über einen aufmerksamen „Surfer“ im Internet, Herrn Dr. Günther Junkers in Leverkusen. Er las eine Nachricht von Barry Anwender in Regina/Kanada, druckte die 18 Seiten aus und schickte sie an die Redaktion nach München.

Die beiden Brüder Adam und Joseph Anwender wanderten im Oktober 1897 von ihrem Heimatort Zichydorf im Banat nach Kanada aus, siedelten dort und brachten es durch Fleiß und gegenseitige Hilfe zu einem soliden Wohlstand. Ein Urenkel von Adam Anwender, Barry Anwender (*1954) unternahm es, die Geschichte dieser Einwanderer und ihrer Nachkommen aufzuzeichnen und verfaßte, ähnlich unserem Familienbrief, ein Nachrichtenblatt „Newsletter“, das 1995 erstmalig erschien. Dieses Exemplar liegt uns vor und war Anlaß, an Barry zu schreiben und ihm, auf einen Antwortbrief hin, unsere bisher erschienenen 19 Familienbriefe zu schicken. Leider haben wir darauf nie eine Antwort bekommen.

Wie so oft bei Auswanderern bleibt die Dokumentation über ihre Herkunft in der schweren Zeit des Fußfassens im neuen Land auf der Strecke. Was den Nachkommen bleibt sind mündliche Überlieferungen, die sich dann im Lauf der Zeit und von Generation zu Generation von den tatsächlichen Gegebenheiten entfernen. Manches wird vergessen, anderes hinzugefügt und so kommt es in unserem Fall dazu, daß nicht alle Daten stimmen und

sich Legenden über die Lebensumstände eingeschlichen haben. Beachtenswert ist die Mühe, die Barry sich gemacht hat, um etwas über die europäische Heimat seiner Vorfahren zu sammeln.

In gekürzter Form geben wir hier wieder, was „The Anwender Family Newsletter“ enthält.

Titelblatt:

Fotos von Adam & Barbara Anwender sowie Joseph & Anna Anwender, weiter, soweit bekannt, die Daten zu Jacob und Eva Anwender wie die der beiden Söhne, Adam A. & Barbara Bartole und Joseph A. & Anna Doman. Es folgt eine kurze Einführung zur Idee dieser Blätter sowie das Inhaltsverzeichnis.

Seite 2: Der Anwender-Teilstammbaum über 3 Generationen

Seite 3: Bericht über „Joseph & Anna“

Für Joseph Anwender (*29.12.1877 +13.12.1926) und seine Ehefrau Anna Doman (*11.06.1877 +1965) sind in diesem Bericht keine Angaben über den Geburtsort oder Heiratsdatum und -Ort bekannt. Joseph übte in seiner Heimat den Beruf eines Friseurs aus. Er soll außer deutsch, rumänisch, ungarisch und serbisch auch gut englisch gesprochen haben, das habe ihm hochgestellte Kunden eingebracht. Um dem Militärdienst zu entkommen wanderte er mit seiner Frau, der Tochter Magdalena und der Familie seiner Frau am 30. September 1897 über Liverpool nach Canada aus. Eine Fotografie der S.S.State of California ist abgebildet, mit der 415 Menschen nach 10 Tagen in Montreal landeten. Von Montreal über Winnipeg, Mantioba kamen sie nach Qu'Appelle im District Assinaboia (heute Saskatchewan). Sie fanden ein Unterkommen in der Kolonie St. Joseph, die von strenggläubigen Katholiken aus Josefstal in der Nähe von Odessa (Südrussland) gegründet worden war. Sie wurden dort aufgenommen und unterstützt und verbrachten dort den Winter 1897/98. Bei einer Fell- und Lederwarenfabrik im nahen Qu'Appelle fand Joseph Arbeit um seine Familie zu ernähren. Dort traf er auch weitere Auswanderer aus Zichydorf, die auf die Zuweisung von Siedlungsland südlich von dem Ort Regina warteten. Im folgenden Jahr 1898 siedelte er in Zichydorf, das nach dem Heimatort der Aussiedler so benannt wurde. Der Bericht beschreibt genau die Größe des Landes und der Gebäude.

Seite 4:

Es folgt nun in zeitlicher Abfolge die Beschreibung vom Erwerb einzelner Grundstücke durch die Siedler, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Joseph arbeitete in der Fabrik während sein Schwiegervater im Sommer zu Hause die Arbeiten übernahm und im Winter bei dem Bau der Parzifik-Straße 1 arbeitete. Die Fabrik in Qu'Appelle ging 1900 in Konkurs. Joseph fand dann Arbeit auf einer Farm bis er sich entschloß, seine eigene Farm zu bewirtschaften.

Es folgt eine Schilderung wie es Joseph durch seinen Fleiß gelingt innerhalb von 2 Jahren seinen Viehbestand und die Erträge seines Landes zu vergrößern.

Um 1910 erbaut Joseph sein erstes Holzhaus 500 Fuß entfernt von seinem blühenden Land. Viele der ersten Siedler zogen weiter und er kaufte von ihnen das Land, das sie verlassen wollten. So vermehrten Joseph und Anna ihren Besitz.

Die älteste Tochter Magdalena (*20.03.1896) heiratete Henry Hornsberger.

1922 heiratete Sohn Frank (*20.08.1900) Katie Ambrosi.

Der Sohn Peter (*10.05.1910) heiratete 1933 Magdalena Debert.

Josephs Mutter Eva kam 1911 nach Canada und lebte hier bis zu ihrem Tod. 1 Jahr nach dem Tod seiner Mutter erkrankte Joseph und konnte die Ernte nicht mehr einbringen. Der jüngste Sohn Peter übernahm mit 15 Jahren alle Aufgaben auf der Farm, seine Vater starb 2 Jahre später.

Später baute Peter ein 2. Haus in der Nähe und lebt dort noch heute bei der Familie seines Sohnes Harvey. Anna lebte zunächst bei Peter und seiner Frau Lena, später bei der Familie von Frank und zuletzt in einem Altenheim.

Seite 5: Bericht über „Adam & Barbara“

Für Adam Anwender (*16.12.1866 +18.11.1933) und seine Ehefrau Barbara Bartole (*18.11.1873 + 1955) sind keine Angaben über ihren Geburtsort sowie zu ihrer Heirat in diesem Bericht bekannt. Ihre 3 Kinder sind in der alten Heimat in Zichydorf geboren:

Theresa (*1893 +1982), Magdalena (*31.07.1889), Jacob (*29.08.1895 +14.07.1977). Adam leistete seinen Militärdienst im Banat, erlernte dort das Schmied-Handwerk und emigrierte am 21.Oktober 1902. Mit dem Schiff S.S.Arcadia fuhren sie in Hamburg ab, 400 Personen waren an Bord. Am 3. November landeten sie in Halifax. Über Montreal und Winnipeg (wo sie eine Leberwurst aßen) kamen sie nach Qu'Appelle und blieben hier eine Weile.

Adam konnte seinen Beruf als Schmied hier gut brauchen. Er schärfte Äxte, Sensen und Sägen und beschlug die Pferde und schärfte die Pflugscharen. Der Beruf war ihm aber zu schwer und so kaufte er 2 Pferde und einen Schlitten und fuhr das Holz für die Sägemühle. Seine Frau Barbara übernahm jede Arbeit, die putzte und wusch für andere Leute. Adam erhielt von seinem Schwager Anton Kainer (der mit Anna Bartole verheiratet war) 2 weitere Pferde und mit diesen, einem Pflug, einer Kuh und einigen Hühnern kam er zu einer Siedlerstelle bei Mutrie im Huronville-District. In der Nähe einiger weiterer Verwandter der Bartole-Familie baute er ein Haus und bezog es am 1.Juni 1903.

Es folgt nun eine genaue Schilderung über den Zuwachs des Grundes und der Ernten bis zum Jahr 1907.

Die Kinder besuchten die Schule in Huronville. Jakob half seinem Vater auf der Farm und besuchte die Schule nur während des Winters. Theresa erinnert sich, daß es um die Farm weder Bäume noch Sträucher gab. Die Buschfeuer waren eine alljährliche Tragödie.

Seite 6: Es folgt eine kurzer Bericht über die Besitz- und Pachtverhältnisse in der Region.

Adam und Barbara setzten sich zur Ruhe als ihr jüngster Sohn Jacob Barbara Gereiner heiratete und blieben auf dem Hof. 1920 zogen Adam und Barbara mit Ihrer Tochter Magdalena nach Kendall. Barbara lebte auch nach dem Tod von Adam dort und sah viele Enkelkinder aufwachsen. Ihr jüngster Enkel Robert erinnert sich, daß Barbara sagte, sie sei froh, nach Canada ausgewandert zu sein, denn sie habe immer etwas zu essen auf dem Tisch gehabt, auch in Zeiten, in denen es ihnen schlecht ging.

Bericht über „Jacob & Eva“

Über Jacob Anwender sind keine Daten bekannt aber von seiner Ehefrau Eva Bolen (*02.02.1840 +30.11.1924). Geboren sind beide in oder in der Nähe von Zichydorf/Banat. Sie hatten 4 Söhne: Adam (*16.12.1866 + 21.10.1933), die beiden nächsten Söhne starben früh, der jüngste ist Joseph (29.12.1877 +13.12.1926). Die Kindersterblichkeit in der Heimat im Banat war hoch, das Sumpffieber grassierte. Die Witwe des 2. Sohnes, der bald nach der Hochzeit starb, heiratete Kaspar Wingert. Sie haben 2 Töchter und leben ebenfalls in Regina/Canada.

An Jacob erinnert man sich als Braumeister des Dorfes in der alten Heimat Zichydorf. Das Destillieren sicherte den Unterhalt der Familie. Einer Familienlegende nach war der frühe Tod Jakobs (1875 ?) die Folge der häufigen „Kostproben“ seiner Produkte. Der Sohn Josef war damals 2 Jahre alt. Eva blieb in Zichydorf und vermutlich heiratete sie ein 2.Mal und zwar einen Witwer namens Kleckner, der auch Kinder hatte. Näheres ist über die Familie nicht bekannt, lediglich, daß 2 Brüder Kleckner am 23.Mai 1903 in Canada einwanderten. Sie siedelten in der Gemeinde Gravelbourg nahe der Familie Bolen. Eva überlebte auch ihren 2. Mann. Sie korrespondierte mit ihren Söhnen Adam und Peter in Canada. Die politischen Unruhen in Süd-Ost-Europa waren wohl die Ursache, daß die Söhne sie zu sich holten. Joseph schickte ihr das Geld für die Überfahrt und Eva kam noch vor Beginn des 1.Weltkrieges nach Canada und lebte bis zu ihrem Lebensende bei ihrem Sohn Joseph, seiner Frau Anna und deren Kindern. Mehrmals besuchte sie auch die Familie ihres Sohnes Adam.

Seite 7: Bericht über die Zichydorf Colony in der Nähe von Regina, Saskatchewan.

Es werden die Voraussetzungen geschildert, die Siedler vorfanden, von den Schwierigkeiten, das Land zu bebauen und die Häuser zu errichten. Auf den Erfolg der Anwender-Familien wird mit Zahlen hingewiesen.

Seite 8: über den Ursprung der Familie.

Es werden Vermutungen über die Herkunft der Anwender angestellt, die allerdings - wie wir wissen - falsch sind und deshalb hier vorläufig nicht wiedergegeben werden. (Irrig: Die Anwender seien unter Napoleon aus Elsaß-Lothringen ins Banat geflohen).

ebenda und Seite 9: Das Dorf Zichydorf im Banat - Politische, soziale und wirtschaftliche Beschreibung der alten Heimat.Seite 10: Geographische Karten Österreich-Ungarn und Jugoslawien.

Seite 11/12: Geschichtliches über das Banat.

Seite 12/13: Geschichtliches über Süd-Ungarn. Geographische Karten des Balkans 1879-1912 und 1945-1992

Seite 15/16: Österreich-Ungarn 1911-1992

Seite 16: Kurze Zusammenfassung zur Geschichte der „Donauschwaben“

Seite 17: Literaturangaben

Seite 18: Patenschaften bzw. Kostenaufstellung für Urkunden und sonstige Druckwerke im Zusammenhang mit der Familienforschung „Anwender“.

Angaben über den Forscher und Herausgeber Barry Joseph Anwender

#9 - 2104 McIntyry Street
Regina, Saskatchewan
Canada S4P 2R7

oder Box 4761 „Station Main“
Regina, Saskatchewan
Canada S4P 3Y4

Phon (306) 525 8712
Fax (306) 525 8712
Internet anweb@sasknet.sk.ca

Vielleicht versucht jemand, Kontakt aufzunehmen ?

Seite 19: Die Kirche von Zichydorf/Canada 1806

DAS CARL-ANWANDTER-GYMNASIUM IN CALAU

Eine Person, über die wir in den vergangenen Jahren immer wieder Interessantes zu berichten hatten, ist Carl Anwandter (*Luckenwalde 01.04.1801, + Valdivia 10.07.1889).

1829 kam er mit seiner Familie von Guben nach Calau und übernahm dort von Samuel Gottlieb Nicolai die Apotheke. 1836 - 1849 war er Stadtkämmerer und während zweier Jahre auch Deputierter im Landtag in Berlin. Politische Konflikte führten allerdings 1849 zur Amtsenthebung und bewogen ihn zur Auswanderung nach Chile. Er verkaufte seine Apotheke an G.F. Meyer und verließ im Juni 1850 zu einem neuen Beginn Deutschland. Am 1. November, also nach 4 Monaten der Überfahrt, betrat er chilenischen Boden.

Als Bürger seiner Heimatstadt geriet er aber nie in Vergessenheit, bereits 1935 benannte man eine Straße in einem Neubaugebiet von Calau nach ihm, seine Apotheke noch immer am alten Platz - trägt seinen Namen und am 15. Juni 1996 wurde auch das Gymnasium nach ihm benannt. Der Wunsch, mehr über die Heimat und den Stellenwert, den Carl Anwandter dort hat, zu erfahren ließ sich leicht mit der Absicht, am Deutschen Genealogentag in Magdeburg teilzunehmen, verbinden. Im September 1996 mieteten mein Mann und ich uns für 14 Tage ein Ferienhäuschen in der Nähe von Calau und verbrachten dort einen ergebnisreichen und eindrucksvollen Urlaub.

Herr Fritz Jänchen, der schon in früheren Familienbriefen als eifriger Lieferant für Carl Anwandter Nachrichten zitiert wird, erwartete uns mit einem vollen Programm, das er gleich nach unserer Ankunft mit einer Rundfahrt eröffnete. Es gäbe viel zu erzählen von der Landschaft, den Braunkohle-Tagbergwerken, den Dorfkirchen aus Feldsandstein mit ihren Holztürmen und alten Grabsteinen, den Windmühlen, den alten Alleen entlang der Landstrassen, den eigenen Friedhöfen der Rittergüter und vor allem den vielen offenen Gesprächen, die wir mit den Menschen dort geführt haben. Ich will mich aber beschränken und mehr über Neues aus Calau berichten.

Im März 1996 wurde der „Freundeskreis Calau-Valdivia e.V.“ gegründet, sein satzungsgemäßer Zweck ist „die Pflege, Förderung und Weiterentwicklung der deutsch-chilenischen Freundschaft, besonders zwischen den Städten Calau und Valdivia“. Durch die Unterstützung des Freundeskreises wurde die Vorbereitung und Durchführung der Schülerreisen erleichtert.

Aus Anlaß der Namensgebung veranstaltete das Gymnasium in Calau eine Feier, zu der Persönlichkeiten der lokalen und regionalen Politik wie auch Nachkommen von Carl Anwandter eingeladen waren. Herr Rodolfo Berlinger, Generalkonsul der Republik Chile, Frau Julie Davies, geb. Schmidt-Anwandter, München, Herr Holger Bartsch, Landrat des Landkreises Oberspreewald-Lausitz, Herr Fritz Jänchen, Ortschronist von Calau und Herr Günter Roßbach, Schulleiter der Deutschen Schule Carl Anwandter in Valdivia von 1987-1995 würdigten in ihren Grußworten die Persönlichkeit von Carl Anwandter sowie das Engagement der Schule und der Stadt Calau für die Förderung der Freundschaft zwischen den Ländern.

Festlicher Mittelpunkt bildete ein Theaterstück, das von Lehrkräften geschrieben und von den Schülern mit großer Begeisterung aufgeführt wurde. Die Kulissen und die Kostüme der Zeit waren selbst zusammengestellt und durch zeitgenössische Gerätschaften ergänzt worden. Die Presse und das Regionalfemsehen waren zu diesem Ereignis eingeladen und berichteten darüber. Bei unserem Besuch im Carl-Anwandter-Gymnasium, bei dem wir übrigens auch als Gast am Unterricht teilnehmen durften, führt uns Herr Oberstudiendirektor Bernd Kunze den Video-Film vor. In einer Festschrift des Gymnasiums ist die Veranstaltung zur Namensgebung dokumentiert.

Über ein weiteres Ereignis auf dem Weg zu persönlichen Kontakten zwischen Valdivia und Calau möchte ich Herrn Kunze selbst zu Wort kommen lassen.

Wenn ich Ihnen noch einige Gedanken zu der von uns durchgeführten Studienreise nach Valdivia schreiben darf, so will ich anmerken, daß diese recht erfolgreich war. So organisierte für uns Herr Peter Schmid Anwandter im Auftrag der Großfamilie Anwandter in Santiago neben einer Stadtrundfahrt, die Unterkunft in einem Hotel und die Möglichkeit, einen Besuch im Archiv des Deutsch-Chilenischen Bundes durchzuführen. In diesem Archiv gibt es mannigfaltige Originalunterlagen von und über Carl Anwandter sowie Dokumente seiner Zeit. Eines für mich der schönsten und wertvollsten Archivunterlagen waren Briefe Carl Anwandters an seine Eltern und ein selbst gefertigtes Herbarium mit Pflanzen aus Deutschland. Hierbei zeigte sich auch die Interessen-Vielfältigkeit des Mannes, der 1850 Deutschland verlassen hatte, um in Valdivia ein neues Leben aufzubauen. Bei der Gelegenheit möchte ich Sie nochmals darauf aufmerksam machen, daß, so auch die Archivunterlagen in Santiago, der Vorname Carl (von Carl Anwandter) mit „C“ geschrieben wurde. Auf Nachfrage und in einem Gespräch mit Peter Schmid Anwandter zu diesem Sachverhalt, ist der genannte Fakt bestätigt worden.

Auch über diese Reise haben Lehrer und Schüler einen Film gedreht, der überarbeitet wurde und dann bei einer kleinen Feier den Eltern der „Chile-Fahrern“ und weiteren Gästen vorgeführt wurde. Zu diesem Anlaß wurde auch ich eingeladen und so bin ich noch einmal am 16. Januar 1997 mit dem Zug nach Calau gefahren. Dort waren am 7. Januar zwei Schülerinnen und ein Lehrer von der Partnerschule, dem Instituto Aleman Carlos Anwandter Valdivia, für einen längeren Aufenthalt in Calau eingetroffen. Bei der Filmvorführung, die Valdivia in sommerlich-üppigen Farben vorstellte, flossen bei den Gastschülerinnen ein paar Tränen - nur zu verständlich in diesem zur grauen Winterzeit so garnicht anheimelnden Deutschland.

Zwei weitere Artikel aus der lokalen Presse in Calau vermitteln wie der Bürgermeister von Calau, Norwin Märkisch, und -stellvertretende für die jungen Teilnehmer- eine Schülerin diese Reise erlebt haben.

Lolo Anwander

AB JETZT ANWANDTER-GYMNASIUM

Feierliche Namensverleihung in Calau / Generalkonsul Rodolfo Berlinger zu Gast

CALAU (jh). „Die Schüler und Lehrer in Valdivia freuen sich, jetzt eine Partnerschule haben, die den gleichen Namen trägt.“ Günter Roßbachs Aussage kann man glauben, war er doch einige Jahre Schulleiter an der von Carl Anwandter gegründeten deutschen Schule in Valdivia.

Er und weitere Ehrengäste waren Sonnabend bei der feierlichen Namensgebung des Calauer Gymnasiums dabei. Leiter Bernd Kunze verwies in seiner Ansprache auf die fortschrittlichen Ideen und das politische Bekenntnis der berühmten Persönlichkeit, die heute als Symbol für die damalige Auswanderungsepoche von Deutschen nach Chile steht. Ziel des seit Anfang des Jahres angestrebten und durch den Freundeskreis Calau-Valdivia e. V. initiierten Kontaktes zwischen den Schulen in Calau und Valdivia sei nicht die Erschließung einer touristischen Attraktion, sondern eine enge Schülerpartnerschaft.

Zweifelloos der Höhepunkt des Festaktes zur Namensverleihung war das von Christina Severin geschriebene und unter ihrer Leitung einstudierte Theaterstück über die Calauer

Zeit Carl Anwandters. „In zwei Nächten habe ich das Stück geschrieben“, so die Geschichts- und Deutschlehrerin. Viel Unterstützung erfuhr sie nicht nur von geschichts- bzw. theaterbegeisterten Calauern. Fritz Jänchen stellte historische Schriften zur Verfügung, Wilfried Schneider gab den Schülern aus verschiedenen Klassenstufen und Kursen Requisiten, Siegfried Kossack der Zeit entsprechende Brillen, Reinhard Bareinz ein Fahrrad. Auch andere Handwerkerfamilien fanden noch das eine oder andere geschichtlich interessante Stück. „Da habe ich wirklich gestaunt!“ gab die Lehrerin zu. Vom Senftenberger Theater kamen Requisiten.

Fünfeinhalb Wochen wurde an der Umsetzung der tollen Idee gefeilt. Und das Ergebnis konnte sich wirklich sehen lassen, ertete von allen Zuschauern begeisterten Applaus und viele lobende Worte: In der ganzen Turnhalle - dem Ort des Festaktes - verteilte Schülerinnen skizzierten in kurzen Schlagworten die damalige politische Lage.

Ein Calauer Schusterjunge erzählte einem Reporter das Leben Anwandters, bevor dieser nach Calau kam. Zeitzeugen berichteten über ihren Freund Anwandter. Die Wahl des Apothekers zum Deputierten des vereinten Preußischen Landtags und zum Bürgermeister wurde ebenso nachgespielt wie seine Amtsenthebung und die feierliche Verabschiedung Anwandters vor seiner Auswanderung. Spielszenen und Einlagen von Chor, Trompeter, Akkordeonspieler und Tänzern wechselten sich in der Inszenierung ab. Renard Aulst hatte die „schlesischen Weber“ vertont.

Das anwesende chilenische Kamerateam hat Interesse angemeldet, das Theaterstück noch einmal in voller Länge zu filmen. Am heutigen Montag haben die Schüler des Calauer Gymnasiums Gelegenheit, sich die tolle schauspielerische Leistung ihrer Mitschüler anzusehen. Als Vertreterin der Anwandter-Familie sprach am Sonnabend Julie Schmidt-Anwandter ihren Dank für die ihrem Vorfahren erwiesene Ehre aus.

Der Generalkonsul der Republik Chile, Rodolfo Berlinger, würdigte die Namensgebung ebenso wie Landrat Holger Bartsch. Günter Roßbach berichtete über die Partnerschule in Valdivia. Vor dem Schulgebäude wurde anschließend an den Festakt in der Turnhalle die Namenstafel feierlich enthüllt. Als Zeichen des Friedens stiegen außerdem Tauben auf.

Quelle: Lausitzer Rundschau, 17. Juni 1996

Einsender: Fritz Jänchen, Calau

EIN EREIGNIS: CALAUER IN VALDIVIA

Nach Anwandter waren Gymnasiasten die ersten Calauer, die Valdivia erreichten

Calau (ho). Zwei Wochen Valdivia - da sind Erinnerungen noch gar nicht geordnet. Begeistert kamen zehn Gymnasiasten und Schulleiter Bernd Kunze nach Calau zurück. Sie hatten Gelegenheit, während der vom Freundeskreis Calau-Valdivia vorbereiteten Reise die Wahlheimat von Carl Anwandter kennenzulernen.

„Wir waren die ersten Calauer nach Anwandter, die seit 1850 nach Valdivia kamen“, berichtet Bernd Kunze. Ein wahrhaft historischer Augenblick. Für die Schule, die den Namen „Carl Anwandter“ trägt, gab es in Chile ein besonderes Geschenk. Das erste Bildnis des Namensgebers mit den Unterschriften der Anwandters, es wird nun im Gymnasium einen Ehrenplatz finden.

Der Schulleiter nutzte natürlich die Gelegenheit, die deutsche Schule in Valdivia kennenzulernen. Wie seine Schüler, die den Unterricht in den Klassen mitmachten, hospitierte auch Bernd Kunze in mehreren Fächern. Im Deutschunterricht wurde er von den Schülern

eifrig befragt. Sie wollten wissen, wo Calau liegt. Den Spreewald hatten sie auf ihren handgemalten Karten nördlich von Berlin eingezeichnet. Da konnte er gleich helfen.

„Den Deutsch- und Englischunterricht haben wir gut verstanden, in Physik konnten wir über die Formeln erkennen, worum es ging“, erinnert sich Antje Beyer. Renard Aust findet es gut, daß die Deutschlehrerin das Thema Vorurteile in den Unterricht nahm. Da konnten Deutsche und Chilenen ihre Meinung sagen. Renard hatte dann beim Rockfestival der Schule, das unter dem Motto „Woodstock“ stand, seinen großen Auftritt. Es ergab sich kurz vorher: Ein, zwei Proben, dann stand er auf der Bühne. Die chilenische Band begleitete ihn zum DoorsTitel „Light my fire“. Anerkennung und Applaus gab es für Renard, der zu Hause Keyboarder in einer Band ist.

Unterschiede in der Schule und in der Lebensweise blieben den Valdivia-Besuchern nicht fremd. Antje Feicke stellte fest, daß die Schüler dort kaum Kontakte zu Gleichaltrigen aus anderen Bereichen und Schulen haben. In der Stadt lernten sie auch Gegenden kennen, in denen nicht so gut situierte Leute lebten wie ihre Gasteltern. Ihr Gastvater war Bauunternehmer, die Eltern, die Antje Beyer aufnahmen, lehrten an der Universität.

Immer wieder lernten die Calauer die Herzlichkeit und Offenheit der Chilenen kennen. Antje Feicke weiß noch, wie die Gruppe auf dem höchsten Berg in Santiago stand und dort gleich von kleinen Kindern aus einem Kinderheim in Beschlag genommen wurde. Oder beim Einkauf in Valdivia. „Wir fragten in unserem besten Spanisch: Was kostet das? Die Verkäuferin erkannte gleich: Deutsch oder Englisch?“ erinnert sich Antje Beyer.

Weniger nachahmenswert finden die Calauer Schüler die obligatorische Schulkleidung. Wenn auch soziale Unterschiede dadurch nicht so sichtbar werden und jeden Morgen die Qual der Wahl für das richtige Outfit entfällt, in Calau möchten sie das nicht eingeführt haben. In Valdivia achtet ein Schulinspektor auf die exakte Einhaltung der Kleiderordnung.

Die Überlegungen von Schulleiter Bernd Kunze gehen jetzt schon weiter in die Zukunft. Von Januar bis März 1997, in den Sommerferien der chilenischen Schüler, werden einige nach Calau kommen, denn der Schüleraustausch soll keine einmalige Sache bleiben. Die Chilenen werden auch in Gastfamilien leben und am Unterricht teilnehmen. Als eine Voraussetzung für einen intensiven Schüleraustausch sieht er das Angebot, als zweite oder dritte Fremdsprache am Carl-Anwandter-Gymnasium Spanisch zu lernen. Diesen Vorschlag will er der Schulkonferenz unterbreiten, und er hofft auf offene Ohren, denn es gibt nur wenige Schulen im Land, die dieses Angebot haben.

Quelle: Lausitzer Rundschau, Sonnabend, 19. Oktober 1996, S. 13

Einsender: Fritz Jänchen, Calau

AUF DEN SPUREN VON CARL ANWANDTER

Erste Reiseeindrücke des Calauer Bürgermeisters

CALAU (ho). Zehn Schüler des Carl-Anwandter-Gymnasiums, Bürgermeister Norwin Märkisch, Schulleiter Bernd Kunze und Heinz Petrick vom Freundeskreis Calau-Valdivia reisten am 25. September nach Chile, in die zweite Heimat des Calauer Apothekers Anwandter. Am Sonntag kamen sie zurück, über erste Reiseeindrücke sprach Rundschau mit Bürgermeister Märkisch.

„Wir sind in ein Land gekommen, über das man nur aus dem Fernsehen oder der Zeitung etwas wußte. Und dann haben wir dort das südamerikanische Temperament kennengelernt“ läßt Norwin Märkisch die noch frischen Erinnerungen Revue passieren. Es sei dort viel offener, herzlicher und freundlicher zugegangen als man es von Deutschland her

kenne. „Bei der Ankunft tauchten wir in ein Farbenmeer. Blühende Sträucher und Bäume, dort ist jetzt Frühling.“

Nach 18stündigem Flug gab es einen Zwischenaufenthalt in der Hauptstadt Santiago. Bei einem Ausflug trafen die Calauer auf eine Schulklasse, die sich gleich Autogramme geben ließ und ein Foto mit den Deutschen haben wollte. Das waren die ersten Erlebnisse in Südamerika. In Valdivia waren die drei Herren in einem katholischen Exerzitienhaus untergebracht, doch für geistliche Übungen war bei dem vollen Programm keine Zeit.

Da gab es Empfänge beim Bürgermeister Gonzalo Espinoza Perez von der Democracia Cristiana, eine Ratssitzung mit den acht (!) Ratsmitgliedern der 130 000-Einwohner-Stadt Valdivia. Natürlich war die lokale Presse beim Empfang in der Schule dabei.

Norwin Märkisch muß in seinem Kalender blättern, um all die verschiedenen Ausflüge, Empfänge, Feiern, Rundfahrten nicht zu vergessen. Bei der Schulfeyer zum 138. Jahrestag der deutschen Privatschule in Valdivia gab es eine Festveranstaltung. Bei dieser Gelegenheit entstand auf chilenischer Seite die Idee zu einem gemeinsamen Abendessen der Calauer mit den Nachfahren der Linie Anwandter.

Traditionspflege wird groß geschrieben, das stellte der Bürgermeister bei vielen Gelegenheiten fest. So pflanzte die Calauer Abordnung auf dem Areal mit den Gräbern der Familie Anwandter eine deutsche Eiche. Die Eiche, die auf dem Gelände der von Anwandter gegründeten Schule stand, mußte bei Bauarbeiten weichen. Bürgermeister Märkisch sieht die Reise als Anstoß für weitere Kontakte, die vornehmlich Verbindungen zwischen Schülern sein sollten.

Quelle: Lausitzer Rundschau, Dienstag, 15. Oktober 1996

Einsender: Fritz Jänchen, Calau

15 000 KILOMETER.....

Ein Reisebericht von Juliane Pantzer

Ganz aufgeregt machte ich mich mit neun weiteren Schülern und Schülerinnen am 25. September diesen Jahres auf den Weg nach Chile, um eine Verbindung zwischen den beiden Carl-Anwandter-Schulen, hier in Calau und dort in Valdivia, aufzubauen und natürlich um dieses uns unbekannte Land zu erkundschaften. Ich wußte nicht, was ich erwarten sollte, noch was mich erwartete.

Am Morgen des besagten Tages fanden wir uns mit unseren Begleitpersonen, dem Schulleiter unseres Gymnasiums, Bernd Kunze, dem Bürgermeister Calaus, Norwin Märkisch und dem Ehrenvorsitzenden des Freundeskreises Calau-Valdivia, Heinz Petrick, auf dem Bahnhof in Calau ein. Von dort ging es per Zug nach Frankfurt/Main, dann weiter mit dem Flieger über Madrid und Recife nach Santiago de Chile. Dort wurden wir gleich von Peter Schmidt-Anwandter, Nachfahre des legendären Carl Anwandter, empfangen und mit der Stadt etwas vertraut gemacht. Wir statteten dem Historischem Museum und Archiv sowie dem Deutschen Sportbund einen Besuch ab- wir waren sehr erstaunt wie viele deutsche Einwanderernachkommen in einem Land, 15 000 km entfernt von Deutschland, leben und diese Kultur aufrecht erhalten. Später wurde das Zentrum besichtigt und vom Aussichtsberg aus ein „Überblick“ über die riesige Stadt verschafft.

In einem kleinen Hotel verbrachten wir unsere erste Nacht in Chile und wurden zufällig Zeugen einer totalen Mondfinsternis. Am nächsten Tag flog ich mit dem Rest der Mannschaft zu dem Bestimmungsort unserer Reise - nach Valdivia. Eine Delegation aus Schülern, Gasteltern und Lehrern erwartete uns auf dem überraschend kleinen Flughafen („Wo ist die Landebahn?“). Die Chilenen begrüßten uns gleich mit dem typischen „Küßchen“, doch die „stocksteifen Deutschen“ stellten sich dabei etwas unbeholfen an. Wir und die dazugehörigen Koffer wurden in die jeweiligen Autos verfrachtet und „nach Hause“ gebracht. Jeder Schüler wohnte für die verbleibenden 15 Tage bei einer Gastfamilie, darunter waren sehr reiche aber auch einfache Haushalte. Die mitreisenden Herren kamen in einem ehemaligen Kloster unter.

Am ersten Abend fand gleich ein Empfang in dem Instituto Aleman Carlos Anwandter statt. Es gab, wie auf den vielen folgenden „Cocktailparties“, super Häppchen, Muscheln und den Nationalschnaps „Pisco“. Das erste Wochenende verbrachte jeder individuell mit seiner Gastfamilie. Ich fuhr mit meiner Familie auf deren 300 ha großes „finco“, auf dem wir durch den dichten, verwilderten valdivianischen Regenwald stromerten. Die Landschaft in diesem Teil Chiles ist wirklich einmalig! Mir wurden viele seltene Tiere und Pflanzen der Indianer erklärt und es gab „exotische“ Mahlzeiten. Auch sah ich zum ersten mal in meinem Leben den Pazifik. (Es ist auch bloß Wasser.)

Montag begann dann für uns der Schulstreß. Aber da wir überhaupt keine Spansichkenntnisse besaßen, kamen wir uns ziemlich fehl am Platze vor. Nur im Deutsch- oder Englischunterricht konnten wir unser Wissen unter Beweis stellen. Mit den chilenischen Jugendlichen verstanden wir uns auf Anhieb. Am Wochenende hatten wir schon an den ersten Party's teilgenommen. Die Stadt Valdivia ist etwa so groß wie Cottbus, doch in ihrem Aufbau unterscheidet sie sich sehr von ihr. Es gibt nur sehr wenige „Hochhäuser“ und wenn, dann nur Bankfilialen (davon gab es schätzungsweise 17). Der Verkehr ist chaotisch und scheinbar ohne jegliche Regeln, doch er funktioniert reibungslos. Die überwiegenden Einbahnstraßen sind überfüllt mit Sammeltaxis, Chevrolets und vorkriegszeitlichen Bussen. Ein Fahrt mit dem letzteren ist ein Erlebnis für sich. Die meisten Wohnhäuser, mit Ausnahme der alten Villen der Einwanderer, sind nur aus Holz zusammengezimmert. Die Straßen sind in schlechtem Zustand.

Der wunderschöne Fluß Calle-Calle trennt die Isla Teja vom Hauptteil der Stadt. Dort befinden sich die deutsche Schule, die Universidad Austral, der Botanische Garten und viele Villen der gutsituierten Bürger Valdivias. Am Rande der Stadt sind die „Slums“ gelegen. Einen Nachmittag konnten wir dort, „beschützt“ von einer chilenischen Schülerin (Anna Blumel), etwas über das wahre Leben Chiles lernen. Es war gut für mein Bild von Chile, auch diese Seite kennengelernt zu haben. Mir scheint, daß der Unterschied zwischen arm und reich in Chile stärker als in Deutschland ausgeprägt ist. Es gibt auch kaum Berührungspunkte zwischen diesen beiden „Klassen“. So haben zum Beispiel die Schüler der privaten deutschen Schule selten Kontakt zu den Jugendlichen der staatlichen Institute.

Pünktlichkeit scheint in Chile anders als bei uns definiert zu sein. Bei jedem vereinbarten Termin warteten wir Deutschen mindestens 15 Minuten auf das Erscheinen der Chilenen. Auch in der Schule macht sich dies bemerkbar. Das Klingelzeichen ist nur obligatorisch. Die Lehrer kommen, wann sie wollen und auch während des Unterrichts herrscht ein ständiges Umherlaufen der Schüler. Ausgeprägte Faulheit ginge unter den Schülern um, bestätigte uns ein Lehrer. Nachahmenswert finde ich die gut ausgestattete Schulbibliothek und das reichhaltige Freizeitprogramm. So fand zum Beispiel während unseres Aufenthaltes ein Rockfestival und ein Frühschoppen für die ganze Familie statt.

Beim Festival „Woodstock“ durfte sich auch einer von uns versuchen (Super Renard!). Die einheitliche Schuluniform halte ich bei den finanziellen Differenzen der Elternhäuser für angebracht. Außerdem sieht sie gar nicht mal so schlecht aus, doch an unserer Schule in Calau sollte in diesem Punkte lieber alles beim Alten bleiben.

Natürlich hatten wir als Botschafter Deutschlands auch einige Pflichten wahrzunehmen. Am Grab von Carl Anwandter das sich auf dem an das Schulgelände angrenzenden Friedhof befindet, legten wir einen Ehrenkranz nieder. Auf den Ausstellungen (je., DCB (Deutsch-Chilenischer Bund) waren wir mehrmals präsent. Dort und auch in den Museen in Valdivia und Frutillar erfuhren wir Interessantes über das Leben und die Probleme der ersten deutschen Einwanderer, die schon um 1850 dieses wunderschöne Land für sich entdeckten. Besuche einer weiteren deutschen Schule in Puerto Varas und beim Leiter der Universität in Valdivia standen ebenso auf unserem Programm wie Musikabende und die Erkundung des südlichen Sternenhimmels im Planetarium.

In unserer Freizeit stöberten wir öfters durch die vielen Läden Valdivias, um die passenden Geschenke und Mitbringsel für die Zurückgebliebenen zu finden. So erstanden wir Regenrohre (gut vor dem Zoll verstecken!), „schmutzige Indianer“, landestypischen Schmuck (Lapizlazuh) und natürlich „Pisco“. Regelrecht Stammkunden wurden wir in unserem Lieblingscafé „Entrelagos“. Dort gibt es wahrscheinlich das beste Eis (Chocolate Suizo) und die leckerste Blaubeertorte ganz Chiles. Auf der idyllischen Plaza im Zentrum gab es öfter Musiker oder andere Künstler, wie zum Beispiel Feuerspeier zu sehen. Mit unseren neuen chilenischen Freunden unternahmen wir auch allerhand. Am lustigsten empfand ich einen Ausflug per Motorboot auf dem Fluß in Richtung Ozean. Denn plötzlich streikte der Motor und wir saßen gut 200 m von beiden Ufern entfernt fest. Da half nur noch Paddeln. Zum Glück wurden wir von einem Fischkutter abgeschleppt und konnten mit provisorisch repariertem Motor nach Valdivia zurückkehren. Auf der Rückfahrt bestaunten wir fasziniert Robben, die sich im Hafen tummelten.

Mit dem Wetter hatten wir Riesenglück. Normalerweise regnet es durchgehend. Gottseidank konnten wir uns nur drei Tage vom typischen Valdivia-Regen überzeugen. Ansonsten hatten wir bis zu 22° C bei strahlendem Sonnenschein. Vorsichtig mußten wir mit dem Essen sein. Rohes Gemüse und Wasser sollten wir meiden, da die Hepatitisgefahr sehr hoch war. Trotzdem wurden einige von uns für kurze Zeit von Fieber und Schwäche heimgesucht. Zum Glück trat jeweils schnell Besserung ein.

Bemerkenswert an den Chilenen ist deren Gastfreundlichkeit. Überall wo wir eintrafen wurden wir überaus herzlich empfangen und umsorgt. Auch bei meiner Gastfamilie war dies zu spüren; man konnte sich wirklich wie zu Hause fühlen. Dies erklärt vielleicht auch, daß wir in den nur 15 Tagen so viele neue Freunde fanden. Die teilweise ausgezeichneten Deutschkenntnisse der Chilenen haben ebenso etwas dazu beigetragen.

Wir Deutschen unter uns, die wir aus der 11., 12. sowie 13. Klasse ausgesucht wurden, verstanden uns auch sehr gut. Das angewöhnte „Küsschen“ soll beibehalten werden! An Naturwundern hat Chile fast alles zu bieten. Im Norden Wüste, in Zentralchile Regenwald und im äußersten Süden Ewiges Eis. In der Nähe Valdivias brodeln neun Vulkane vor sich hin. Doch leider konnte ich nicht persönlich, wie einige andere von uns, einen dieser Giganten erklimmen. Seen- und Flußlandschaften gibt es zur Genüge und alles ist noch fast so unberührt, wie es Carl Anwandter vorgefunden haben muß.

Der Abschied fiel uns allen schwer, doch am 11. Oktober mußten wir den Heimflug antreten. Mit vielen Geschenken und schönen Erinnerungen im Koffer mußten wir noch einmal fast 40 anstrengende Stunden überdauern, bis wir wieder in Calau eintrafen. Doch alle Anstrengungen haben sich mehrfach gelohnt - für mich, alle anderen Mitreisenden und auch für die Beziehungen zwischen den Carl-Anwandter-Schulen. Als erster Austausch war dieser überaus gelungen und für mein weiteres Leben entscheidend. Von hier aus vielen Dank an alle, die diese Reise ermöglicht haben.

Hoffentlich hat dieser Austausch Fortbestand!

Quelle: StadtMAGAZIN der Region Spreewald für Calau Nov/Dez. 1996

Einsender: Fritz Jänchen, Calau

AUF DEN SPUREN DER ANWANDERS

Familienkunde führte Lolo Anwander über Kontakte in Chile nach Calau

Calau. Daß der Name „Anwandter“ nicht nur in Calau ein Begriff ist, sondern durch den Apotheker Carl Anwander in Chile einen guten Klang hat, ist bekannt. Woher der Name stammen könnte, darüber gab es bisher wohl kaum Überlegungen. Licht in dieses Dunkel bringt die Münchnerin Lolo Anwander.

Das Apotheker-Ehepaar i. R. Lolo und Franz Anwander hat zur Zeit Quartier in Bucrow bezogen, bereist die Niederlausitz und stattete auch Calau einen Besuch ab. Der Grund ihres Kommens: Frau Anwander erforscht seit 15 Jahren die Geschichte ihres Familiennamens. Dazu gehören dann auch die regional unterschiedlichen Schreibweisen wie Anwandter, Annewand(t)er, Awender. Rund 400 Fragebogen hat sie verschickt. Auf der Suche nach genealogischen Hintergründen führte die Spur nach Chile und von dort nach Calau.

Die Generationenfolge des Calauers Carl Anwander kann bisher drei Generationen zurückverfolgt werden, dann verliert sich die Spur. Lolo Anwander vermutet, daß der Name seinen Ursprung im süddeutschen Raum hat. Es ist ein Flurname, abgeleitet von der Anwand, einem Stück Land zwischen zwei bearbeiteten Äckern. Der Anwander ist der Nachbar, der Angrenzer. Zur Linie der süddeutschen Anwander könnte es eine Verbindung durch einen vor 1600 aus Kaufbeuren im Allgäu ausgewanderten Mann geben. Er wurde von seiner Gemeinde nach Wittenberg zum Theologiestudium geschickt.

„Bei solch einer starken Persönlichkeit wie dem Apotheker Carl Anwander ist es schon interessant, die Quellen zu erforschen“, sagt Lolo Anwander. Eine gehörige Portion Forscherdrang und Ausdauer gehört dazu, sich dann durch staatliche Archive und Kirchenbücher zu arbeiten. Kirchenbücher geben das Gerüst der Lebensdaten und Trauzeugen sind ein Schlüssel für das soziale Umfeld. Aus den Archiven ergeben sich dann weitere Hinweise aus Erb- und Heiratsverträgen sowie aus Gewerbeakten über die berufliche Tätigkeit.

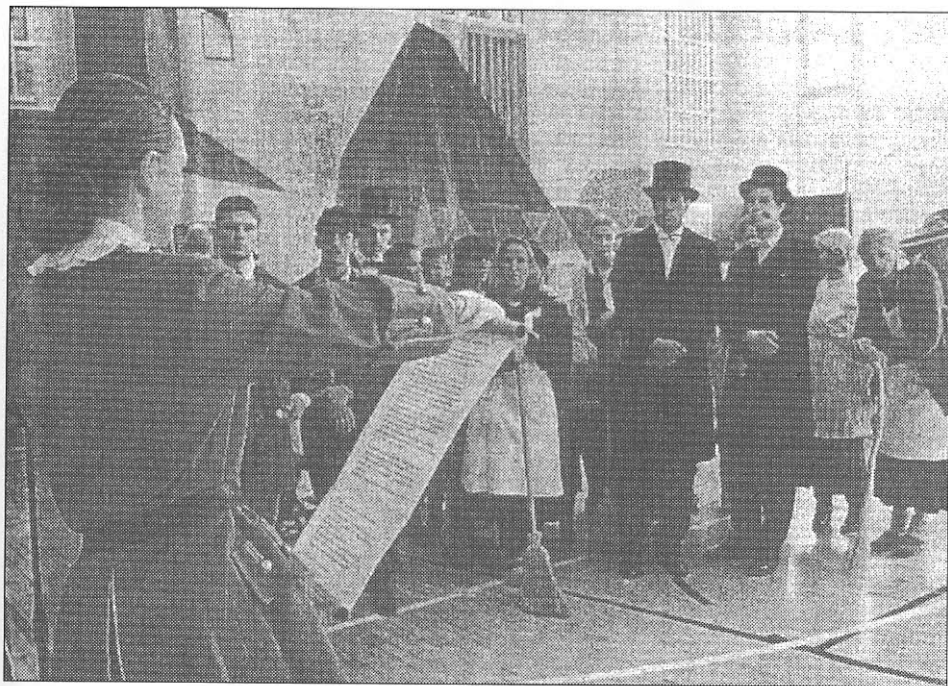
Das größte Problem bei der Entzifferung der Akten ist die altdeutsche Schrift, meint Frau Anwander. Die älteren Familienforscher habe sie noch selbst erlernt, doch bei jüngeren wird es schon schwieriger. Deshalb ist es auch wichtig, daß sich die Genealogen regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen können. So findet vom 19. bis 22. September in Magdeburg der Deutsche Genealogentag statt. Für 1997 bereitet Lolo Anwander eine Tagung in München vor, rund 280 Teilnehmer werden erwartet. Die Treffen sind Arbeitsta-

gungen mit Themen aus der Region, Archive werden vorgestellt, und es gibt beispielsweise Vorträge zur Wappenkunde.

Der Schwerpunkt ihrer genealogischen Arbeit liegt für Lolo Anwander im Verein für Familienforschung der Sippe Anwander und Nachfolger mit den Namensvarianten. Der Verein hat etwa 90 Mitglieder zur Zeit. Frau Anwander zeichnet verantwortlich für die Herausgabe des jährlich erscheinenden Familienbriefes der sich von vier Seiten Umfang zum Anfang auf inzwischen 64 A-Seiten entwickelt hat.

(I.Hoberg)

Quelle: Lausitzer Rundschau, Sonnabend/Sonntag 14./15. September 1996, S.11



Schlagworte skizzierten in dem Theaterstück der Gymnasiasten die politische Lage zu Anwandters Zeiten.

(Foto:R. Hottas)

DAS RÄTSEL UM EINEN KNOPF

Seit Jahren versuchen wir die Geschichte einer Anwandter-Linie in Brandenburg zu erhellen. Ihr prominentester Vertreter ist Carl Anwandter (*01.04.1801), der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Chile auswanderte und dessen zahlreiche Nachkommen dort noch leben. Während der Nachforschungen über seine Vorfahren, bei denen wir zum Teil bereits bekannte Daten einarbeiten konnten, nahmen wir auch Verbindung mit dem Heimatpfleger von Müncheberg, Herrn Klaus Stieger, auf und tauschten mit ihm Erkenntnisse aus. Bei einem Gang im September 1996 über die Felder um Müncheberg fand Herr Stieger einen verschmutzten Knopf, der sich nach einer gründlichen Reinigung als eine Art Schatz entpuppte. Dankenswerter Weise vertraute Herr Stieger uns dieses interessante Fundstück an und wir versuchten, mehr über die Zeit seiner Entstehung und vielleicht auch einer Zuordnung zur Uniform in Erfahrung zu bringen.

Der Knopf hat einen Durchmesser von ca 15 mm, er ist flach gewölbt und aus einer Metall-Legierung, die nicht näher bestimmt wurde, die Oberfläche ist leicht korrodiert, aber die Inschriften sind noch gut zu erkennen. Die Prägung auf der Vorderseite zeigt eine 5-zackige Krone über einer Initiale, vermutlich J und R. Auf der Rückseite ist oberhalb der leicht verbogenen Öse eine Lyra vor einer Profilsäule zu sehen. Ein Pfeil führt von links oben nach rechts unten durch die Lyra, ein Bogen quer davor ist ebenfalls der Lyra eingefügt. Ein Ornament von Blättern und kleinen Früchten rankt sich locker über die ganze obere Hälfte dieser Seite. Unterhalb der Öse läuft im Halbrund die Prägung GEBRÜDER ANWANDTER.

Natürlich war die Neugier groß und so wurden mehrere Versuche unternommen, bei vermutlich kompetenten Stellen Hinweise über Entstehungszeit und Zuordnung zu einem Regiment zu erfahren. Begleitet von den beiden Aufnahmen gingen Briefe u.a. an das geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Potsdam und das Militärmuseum in Ingolstadt. Hilfreich war dann ein Verweis an das Knopfmuseum in Lüdenscheid. Von dort kam ein Brief mit folgendem Inhalt:

Sehr geehrte Frau Anwandter

bei den Initialen „J“ und „R“ handelt es sich wahrscheinlich um das „8.Inf.-Regt. Prinz Johann Georg Nr. 107“ mit der Anbindung an Leipzig, die Krone verweist wahrscheinlich darauf, daß es sich um den Knopf einer Offiziersuniform handeln könnte.

Die Rückseite des Knopfes ist immer den Insignen der Firma vorbehalten. Interpretieren kann ich die Embleme nicht. Ich denke, es handelt sich um eine Firma, die auch für den Vereinsbedarf (Lyra = Motiv für Gesangsvereine) produzierte. Die Rückseite würde ich mit der Vorderseite nicht in Verbindung bringen.

Ich bedaure, Ihnen keine exakten Hinweise geben zu können, und verbleibe mit freundlichen Grüßen im Auftrag

Dr. Eckhard Trox, Leiter des Stadtmuseums

Um das Jahr 1660 war ein Johann Georg Anwandter (+11.09.1669) kurfürstlicher Zoll- und Zinseinnehmer, Ratsherr und Bürgermeister in Müncheberg. Angaben über seine Eltern und weitere Vorfahren sind bisher noch nicht bekannt, dazu bedarf es der Nachforschungen in dem zuständigen Staatsarchiv, für die wir auf interessierte Mitarbeiter angewiesen sind. Dem 6. Familienbrief ist eine umfangreiche Teilstammtafel der „Preußen“-Linie beigelegt und dort kann man auf Blatt I nachlesen, daß ein Enkel jenes Johann Georg

Anwandter, nämlich Friedrich Otto Anwandter (* um 1729) (Zinn)-Knopffabrikant in Berlin gewesen ist.

Wenn es sich um eine Fabrik der Gebrüder Anwandter gehandelt hat, dann läßt sich vermuten, daß Söhne des Friedrich Otto A. diese übernahmen, wir wissen allerdings noch nicht, ob aus seinen 3 Ehen Kinder hervor gingen, lediglich das Todesdatum, 24.4.1793 in Berlin ist uns bekannt.

Der Knopf ist inzwischen wieder im Heimatmuseum von Müncheberg aufbewahrt und wartet dort, mit Hilfe der beiden Fotos etwas anschaulicher gemacht, auf die Lösung des Rätsels um seine Geschichte.

Lolo Anwander



PILOTPROJEKT DES BISTUMS PASSAU

Der Stammbaum aus dem Computer

Passau (top). Familienforschung liegt im Trend, immer mehr Menschen suchen nach ihren Ahnen. Bisher meist eine langwierige Angelegenheit, bei der viel kriminalistischer Spürsinn gefordert war. Eine genealogische, sprich familienkundliche, Datenbank der Diözese Passau soll jetzt die Nachforschungen erleichtern.

Dafür werden nun sämtliche Matrikeln aller Pfarreien des Bistums von 1580 bis 1900 mit moderner Computertechnik aufbereitet. Archivdirektor Dr. Herbert W. Wurster rechnet mit einer gewaltigen Datenfülle: „Vier bis sechs Millionen Daten von Personen werden wir insgesamt wohl bearbeiten müssen.“ In der Computersprache sind das vier Gigabyte, hochgerechnet so viel wie drei Millionen Schreibmaschinenseiten oder rund 4000 Bücher mit jeweils 300 Seiten.

Dazu werden die Einträge in deutscher Schrift eingegeben und mit speziellen Programmen verarbeitet. Wenn das Projekt erfolgreich bewältigt ist, wird es jedem möglich sein, die Reihe seiner Ahnen aus der Diözese Passau weitgehendst automatisch zusammenzustellen.

Das Bistum Passau wird während der auf 500 000 Mark veranschlagten Pilotphase vom Freistaat Bayern und dem Arbeitsamt Passau gefördert. Informationswissenschaftliches Knowhow steuert die Universität Passau mit ihrem Institut „FORWISS“ bei. Das Projekt ist bisher einmalig. „Die Diözese Passau setzt damit Maßstäbe, denn die Methode kann kurzfristig im gesamten christlichen Kulturkreis verwendet werden.“

Im Passauer Bistumsarchiv treffen jährlich etwa 700 Anfragen in Sachen Ahnennachforschung ein. „Mein Ur-Ur-Großvater stammte aus der Nähe von Passau und übersiedelte dann in die Vereinigten Staaten. Woher stammt er genau? Haben sie Daten meiner Familie.“ Dazu kommen rund 600 Personen, die das Jahr über selbst in den Archivunterlagen nach ihrer Familie forschen. „Über die eigene Familie etwas zu erfahren, ist den Menschen wichtig. Schließlich geht es um die persönliche Herkunft“, sagt Wurster. War es noch vor 100 Jahren eher das gehobene Bürgertum, das sich für den eigenen Stammbaum interessierte, so sind heute alle Schichten eifrig bei der Suche nach den eigenen Wurzeln.

Die Datenbank mit den Informationen zum Passauer Diözesansprengel erlaubt künftig eine großräumige Suche, indem man etwa einen Namen eingibt und auf Maus-Klick alle vorhandenen Daten zu diesem Namen erhält, die natürlich programmgesteuert auf eine konkrete Person zulaufen. Brauchten die Mitarbeiter bisher Stunden um, wenige Einträge zusammenzutragen, so finden sie bald zahllose Angaben, entsprechend geordnet, in kürzester Zeit.

Der Zeitraum der Daten beschränkt sich auf die Spanne zwischen etwa 1580 und 1900. Dr. Wurster erläutert den Hintergrund: „Das Personenstandswesen war bis 1876 eine Aufgabe der Pfarreien. Sie führten Buch über Geburt, Taufe, Trauung und Tod. Dann wurden auf kommunaler Ebene die Standesämter eingeführt, die diese Aufgaben übernahmen. Weil sich bei Einträgen aus der Zeit nach 1900 bald auch Datenschutzprobleme ergeben, wird zum Jahr 1900 die Eingabe der Matrikeldaten gestoppt.“

Das Projekt bietet außerdem einen höchst aktuellen Aspekt. Ausländerfeindlichen Tendenzen werde, so Wurster, entgegengewirkt. Die Nachforschungen würden beweisen, daß es „das deutsche Volk“ ohne die „Fremden“ gar nicht gegeben hätte und daß die Deutschen selbst immer wieder zu Fremden wurden und anderswo ihre Heimat fanden. Die Diözese Passau, an den internationalen Fernhandelslinien im Herzen Europas gelegen, habe Menschen aller Länder von Böhmen bis Italien zusammengeführt. Zudem werde das

Projekt -wegen der damals hohen Auswanderungsquote - für viele Amerikaner die Ahnen liefern. Damit leiste das Bistum auch einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung.

Auf breiter Ebene können die Wissenschaften profitieren. Für die bayerische Landesgeschichte werden Daten etwa über neue Ortsansiedlungen zur Verfügung gestellt und genaue Angaben über die Bevölkerungsentwicklung. Die Kirchengeschichte erhält Aufschluß über die Pfarrstrukturen früherer Zeiten, Sozialgeschichtler können die Mobilität der Menschen oder familienpolitische Entwicklungen untersuchen. Wie sich Sprache verändert, kann mit der unterschiedlichen Schreibweise von Namen untermauert werden. Mediziner können etwa die Entwicklung des Lebensalters untersuchen, bis hin zu Auswirkungen des Impfwesens. Und der Archivar selbst kann aufatmen. In Zukunft müssen nicht mehr die Originalbücher vorgelegt werden, ein wichtiger Schritt beim dem Schutz der Jahrhunderte alten Matrikeln.

Quelle: Passauer Neue Presse, 28. Novemebr 1997

Einsender: Rudolf Hadersdorfer,München

NACHRICHTEN AUS DEM INTERNET

von oder über „Anwander“:

Am 10.März 1996 beteiligte sich in Nürnberg **Anton Anwander** an den Kommunalwahlen.

UNTERIRDISCHES WIEN

Berndt Anwander, Falter Verlag

Ein Führer in den Untergrund Wiens, lautet der Untertitel dieses Buches. Aber keineswegs im anrühig-übertragenem Sinn, sondern im wahrsten Sinne des Wortes. Ob auf den Spuren des „Dritten Mannes“ im Kanalnetz oder prunkvoller Stätten der Vergänglichkeit wie den zahlreichen Grüften, hier erlebt man eine Stadtführung aus einer völlig neuen Perspektive.

Unzählige Kilometer unter der Stadt bergen Kunstschatze, Weinlager, Schutzräume, Theaterrequisiten u.v.a.m.. Verblüffende Fotos zeigen Orte, die die meisten von uns wahrscheinlich nie zu Gesicht bekommen werden, an denen Wien aber genauso „lebt“ wie auf der Kärntnerstraße. Legenden und Geschichten, die sich um diese oft düsteren Orte ranken, vervollständigen ein schaurig-schönes Bild.

Hermann Anwander wurde 1997 in den Gemeinderat von Garching a.d.Alz gewählt.

In der Ergebnisliste des Hermannslaufes 1996 (Tradition unbekannt, die Red.) erreichte **Karl-Friedrich Anwander** eine Zeit von 2:28:29 (zum Vergleich die beste Zeit 1:44:12)

Die Frankfurter Allgemeine bringt in der Rubrik: Architektur, Planen, Bauen, Managen einen Artikel mit dem Thema: Kostensparende Innovationen in Europa - Bauroboter revolutionieren die Bautechnik/ von **Klement Anwander**. (Es geht um ein neuartiges, BAMTEC genanntes Bewehrungssystem)-<BAMTEC®-Homepage>

Weiter erscheint im Internet eine Anzeige Galerie **Klement Anwander**, Venloer Str. 24, D-50672 Köln. Ein Zusammenhang mit dem oben Zitierten ist nicht zu erkennen.

Und hier ein Tip, falls Sie vorhaben, demnächst eben mal schnell nach Neuseeland zu reisen:

Lisa Anwander, 8 Harbour Lights Tce, Whitianga R.D.2., Phone: 07 866 2408 führt ein „Guest-House + S.C.“ Ü/F.Einzel \$60, Doppel \$100-120, Kinder \$40. Das Gästehaus liegt auf einem Hügel mit Blick auf die Mercury Bucht inmitten eines Gartens. Alle 4 Zimmer haben Terrassen mit „spectaculare“ Meer- und Bergblick, eine kleine Küche, Schwimmbecken und Grillplatz.

Lisa arbeitete für eine deutsche Luftlinie und spricht englisch, französisch und deutsch. (Kurzgefasste Übersetzung aus dem Englischen).

Nelly Bührlé-Anwander, Freischaffende Künstlerin, A-6973 Höchst, Bitzerstrasse 19, Telefon ++043.05578.2667 stellt sich mit Zeichnungen Aquarell/Tusche auf Papier vor.

Sibyl Anwander-Phan-huy, Sol E 1, ETH Zentrum, CH-8092 Zürich, Schweiz, Telefon +41 1 632 5331; Fax +41 1 632 1086; E-Mail anwander@iaw.agrl.ethz.ch.

Ihre Arbeitsgebiete sind: Nachfragen nach Nahrungsmittel, Technikakzeptanz, Agrarpolitik: politische Entscheidungsfindungsprozesse. Sie hat einen Lehrauftrag an der Abteilung für Landwirtschaft für Agrarpolitik und angewandte politische Ökonomie und redigiert die Zeitschrift „Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie“.

Einsender: Rudolf Schmid, München, :Rudolf.Schmid@rusch.m.shuttle.de

Anmerkung: Sollten unsere Leser Hinweise auf die Zugehörigkeit einer Anwander-Linie geben können oder jemand findet sich in der Aufstellung selbst wieder, so bittet die Redaktion um entsprechende Nachricht.

BERUFLICHES:

Vom 13.10. bis 3.11.1996 zeigte die Städtischen Galerie Geislingen/Steige Holzskulpturen und Malerei auf Papier von **Reiner Anwander**.

Am Freitag, 14. März 1997 wurde im Rathaus Allmersbach im Tal die Ausstellung „Skulptur, Malerei auf Papier“ von **Reiner Anwander** eröffnet. Sie dauerte bis zum 1. Mai 1997.

Vom 4. - 31. Juli 1997 stellte **Reiner Anwander** in Winnenden - Bahnhof eine Auswahl seiner Arbeiten aus den Jahren 1993 bis 1997 vor.

Im Palazzo Ducale in Capannori, Provinz Lucca, fand vom 6. - 21. September 1997 eine Ausstellung mit Werken von **Reiner Anwander** statt.

Bei der Freisprechungsfeier der Kfz-Innung in Schwaben wurde **Jürgen Anwander** aus Buxheim als zu den drei Besten der Gesellenprüfung gehörend genannt.

Quelle: Memminger Zeitung 24.03.1997

Einsender: Anton Staimer, Memmingen

Mag. **Stefan Mayer**, M.A., gibt den Abschluß seines post-graduate-Studiums European Advanced Studies an der Donau-Universität Krems und somit seine Graduierung zum Master of Advances Studies in European Integration mit ausgezeichnetem Erfolg bekannt. Elberhen/Krems im Juni 1997

Wir gratulieren zu diesem Erfolg und wünschen alles Gute für den weiteren Berufsweg.

EHRENÄMTER

Salzburg:

Landesinnung der Gärtner und Floristen (G-40)

Die Hauptwahlkommission hat anstelle von Frau Landesinnungsmeister-Stellvertreterin Marianne Schwaighofer, die ihre Funktion zurückgelegt hat, für diese Funktion Frau Maria Awender, geboren am 1. Februar 1961, 5071 Wals, Hauptrasse 340, als neue Landesinnungsmeister-Stellvertreterin der Landesinnung der Gärtner und Floristen als gewählt erklärt.

Quelle: Salzburger Wirtschaft 1997

München:

Bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände am 13. September 1997 anlässlich des 49. Deutschen Genealogentages in München wurde Frau Lolo Anwander/München in den Beirat der DAGV gewählt

FAMILIENNACHRICHTEN

GEBURTEN

Mario Anwander *16.01.1997

Eltern: Albert Paul Anwander und Elke Ida, geb. Müller,
87770 Oberschönegg, Brunnengasse 16

TODESFÄLLE

Schwester M. Verena Anwander

*26.06.1913

+19.04.1995 Wertach

Thomas Anwander

*11.01.1962 Hindelang

+00.00.1996 Bolivien

Einen tragischen Tod fand Thomas Anwander aus Hindelang. Er bestieg im Alleingang den 5.800 m hohen Berg Konduriri bei La Paz in Bolivien und stürzte vermutlich beim Abstieg tödlich ab. Die näheren Umstände des Unglücks werden wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Eine Bergung des Toten war bis Redaktionsschluß (Sommer 1996 ?) dieses Berichtes nicht möglich. Anwander war geprüfter DAV-Sport-/Eiskletter-Führer; er war erst 33 Jahre alt. (Nachruf im Jahresbericht 1995 der DAV-Sektion Allgäu-Immenstadt)

Maria Anwander

*25.03.1915

+10.01.1997 Oberstdorf

Elisabeth Anwander, geb. Greither

*17. 11. 1912 Wiggensbach

+09. 05 1997 Wiggensbach

Pius Anwander

* 30. 05.1911 Zusamzell

+11.08.1997 Hegnenbach

Anna Schmidt, geb. Awender

*15.07.1913 Groß Betschkerek, Banat (92 Jahre)

+03.11.1995 D-76646 Bruchsal

Wir gratulieren zur Silberhochzeit (25 Jahre)

1995.11.07 Kowatschi, Banat

Eichert Mathias, *1945.09.27 Russland

Eichert Theresia, geb. Awender, 1951.01.07 Kowatschi, Banat

WIR GRATULIEREN ZUM GEBURTSTAG (1995)

95. Anna Höffrath, geb. Awender, San Franzisko, *1898.01.11 Ernsthausen, Banat
92. Peter Awender, A-8053 Graz, *1903.04.14 Stefansfeld, Banat
87. Andreas Awender, Philadelphia, USA, 1909.12.24 Kovatschi, Banat
84. Pius Anwander, D-86450 Altenmünster, *1911.05.30 D-Zusamzell
84. Dr. Hans Awender, D-80939, München, *1911.09.01 Remetea, Banat
- 84 Maria Awender, geb. Duschinger, Philadelphia, USA, *1911.02.15 Kovatschi, Banat
83. Elisabetha Anwander, D-87487 Wiggensbach, *1912.11.18 Wiggensbach
82. Magdalena Awender, D-72805 Lichtenstein, *1913.03.13 Ernsthausen, Banat
82. Dr. Josef A-wender, D-92637 Weiden/Oberpfalz, *1913.08.08 Philadelphia, USA
81. Zitta Fässler, geb. Anwander, A-6900 Bregenz, *1914.05.20 Bregenz
81. Edith Vinyarsky, geb. Anwender, D-85055 Ingolstadt, *1914.08.30 Lugosch, Banat
80. Dr. Adalbert Awender, D- ?? , *1915.01.30 Groß Betschkerek, Banat
80. Elisabetha Awender, geb. Schneider, A-5145 Neukirchen/E. *1915.08.15 Ujvar, B.
75. Hedwig Neumaier, geb. Anwander, D-86356 Neusess, *1920.02.17 Augsburg
75. Georg Anwander, D-84676 Wattenweiler, *1920.07.05 Höselhurst
75. Franz Anwander, D-87737 Boos, *1920.08.20 Boos
75. Josef Anwander, Unteregg am 01.08.1997
70. Andreas Awender, A-2540 Bad Vöslau, *1925.10.05 Alt Letz, Banat
70. Mathias Awender, A-8053 Graz-Neuhardt, *1925.12.04 Modosch, Banat
70. Elisabetha Awender, geb. Ludwig, A-5020 Salzburg, *1925.09.13 Stefansfeld, Banat
70. Maria Awender, geb. Stranschak, : A-8010Graz., *1925.02.21 A-8630 Mariazell
70. Theresia Awender, geb. Weiss, D-71065 Sindelfingen, *1925.05.28 Kovatschi, Banat
65. Wendelin Anwander, D-87742 Dirlwang, *1930.08.28 Unteregg, Bayern
65. Michael Horn, D-90443 Nürnberg/Worzeldorf, *1930.12.03 Kovatschi, Banat
65. Elfriede Anwander, Ottobeuren 02.08.1931
65. Katharina Nestelbacher, geb. Awender, A-8790 Eisenerz, *1930.05.25 Alt Letz.B.
65. Richard Carl Awender, Nebraska, USA, *1930.04.03Lefor, Nord Dakota, USA
65. Karl Anwander, D-Landensberg, *1930.07.10. Glöttweg, Bayern
60. Hugo Anwander, D-87541 Hinterstein, *1935.01.18, Hinterstein
60. Elfriede Awender, geb. Eisele, D-72800 Eningen u.A. *1935.04.05 D-Reutlingen
60. Johann Awender, Philadelphia, USA, *1935.11.24 Kovatschi, Banat

FAMILIENNACHRICHTEN 1996

Geburten

1996.05.13 A-5400 Hallein, Christoph Kranebetter

Eltern: Alex Kranebetter, A-5440 Golling
Christine Kranebetter, geb. Zschetzsche, A-5440 Golling

1996.10.13 A-5020 Salzburg, Felix Robert Awender

Eltern: Robert Awender, A-5020 Salzburg
Maria Awender, geb. Lindner, A-5020 Salzburg

Wir gratulieren zum Runden Geburtstag (1996)

85. Maria Awender, geb. Duschinger, Philadelphia, USA, *1911.02.15 Kovatschi, Banat
85. Pius Anwander, D-Altenmunster, *1911.05.30 Zusamzell
85. Dr. Hans Awender, D-80939 München, *1911.09.01 Remetea, Banat
85. Eva Awender, geb. Groß, D-940.. Passau, *1911.01.28 Kovatschi, Banat
85. Richard Awender, D-85055 Ingolstadt, *1911.12.13 Lugosch, Banat
75. Friedrich Anwander, D-73235 Weilheim an der Teck, *1921.04.24 Weilheim/Teck
75. Manfred Anwander, D-70450 Stuttgart, *1921.07.18 Stuttgart
75. Rosalia Wagner, geb. Tiny, D-78224 Singen Htw. *1921.08.21 Stefansfeld, Banat
75. Hertha Lehmann, geb. Bollonia, D-22559 Hamburg, *1921.12.22 Hamburg
70. Simon Awender, A-5061 Elsbethen, *1926.01.25 Stefansfeld, Banat
70. Dr. Erich Awender, Freeport, USA, *1926.01.27 A-8010 Graz
70. Nikolaus Schweiger, D-78048 VS-Villingen, *1926.08.05 Stefansfeld, Banat
70. Maria Awender, geb. Müller, A-8053 Graz, *1926. 11.05 Batsch Neudorf, Batschka
65. Anni Awender, geb. Hofmann, D-8633 Rödental, *1931.05.19 Ujvar, Banat
65. Norbert Awender, D-74906 Bad Rappenau, *1931.08.22 Groß Betschkerek, Banat
65. Betty Anwander, geb. Schenk, D-87784 Westerheim, *1931.08.22 Niederrieden
65. Franz Anwander, D-54655 Kyllburg, *1931.12.26 Ehrenforst
60. Herbert Awender, A-5145 Neukirchen / E. *1936.09.12 Ujvar, Banat
60. Heinrich Anwander, D-86420 Diedorf-Oggenhof, *1936.09.28 Kaufbeuren
60. Marianne Awender, geb. Weiss, D-940.. Passau, -*1936.12.06 Schalding b. Passau

Berichtigung

Im 19. FB. 5. 62 ist ein Fehler unterlaufen.

Der Geburtstag von meinem Großvater Johann Awender (Familienbild) ist richtig

*09.07.1859 in Stefansfeld und nicht *09.07.1879.

Unser Dank für die Zusendung der Familiennachrichten geht an: Franz Anwander/Boos, Johann Anwander/Zusamzell, Traudel Anwander/Wiggensbach, Ingeborg Schölderle/Oberstdorf, Anton Staimer/Memmingen und andere.

ZUFALLSFUNDE / EINSENDUNGEN

Grabstein auf dem Friedhof Zusmarshausen

In Gottes Frieden Ruhen

Josef Anwander 1890 - 1963

Maria Anwander 1895 - 1954

Josef Anwander 1921 - 1941, Gren. eines Inf.Rgmts, gef. in Russl.

Ferdinand Christl 1923 - 1963

Einsender: der Fotografie Dr. Heribert Reitmeier, München,

Grabstein auf dem Friedhof in Bregenz

Alfred Anwander 1881 - 1939
Elisabeth Anwander 1894 - 1982, geb. Nachbaur
Getraud Anwander 1930 - 1976, geb. Bertel
Walter Anwander 1919 - 1972

Einsender: Bernhard F. Lesaar, Salzweg

Grabstein auf dem Friedhof in Mittelneufnach

Gotthard Anwander * 06.03.1911, + 20.12.1980
Karolina Anwander * 22.05.1912, + 19.03.1993, geb. Kohler
Bernhard Anwander 1875 - 1962
Anna Anwander 1881 - 1960
Geliebt und unvergessen

Einsender: Karl Völk, München

URKUNDE

1480 Jänner 12 (695) Revers des Niklas Mawrer zu Pfaltzen auf Gabein Künigl um den Empfang zweier Äcker ob Yssingen under Tewffental z.r.l. Der eine Acker grenzt an die Peunt der Anewannder (Anwander) des Teifentalers und an die Prestwise, die dem Hämml von Pfalzen zugehört; der andere grenzt an den Acker Anwander des Teifentalers und an den Weg von Teifental nach Pfalzen. F 49
a(ls) S(igler): der edel vest Peter Mörl von Pfalzen
Z(eugen): die erberen Hans Hasenrieder, Hanns Schmid, Lienhard Bader.
Geschechen am mittwoch nach sant Erharts tag 1480

Anmerkung: Pfalzen besteht aus den Katastralgemeinden Greinwalden, Pfalzen und Issing rund 4,5 km nordwestlich von Bruneck; erberen = ehrbaren; St.Erhartstag = 8. Januar;

Quelle: Archiv der Grafen Künigl, Landesarchiv Bozen, LBFK, S.73

Einsender: Manfred Engl, München

Markt Dinkelscherben:

Haus Nr. 55, Heute Spitalgasse 20, Hausname 1808: beim Hutner

Inhaber 1646: Die Witwe des Caspar Vichhofer, Barbara, heiratet Michael Anwander aus Auerbach bei Mindelheim.

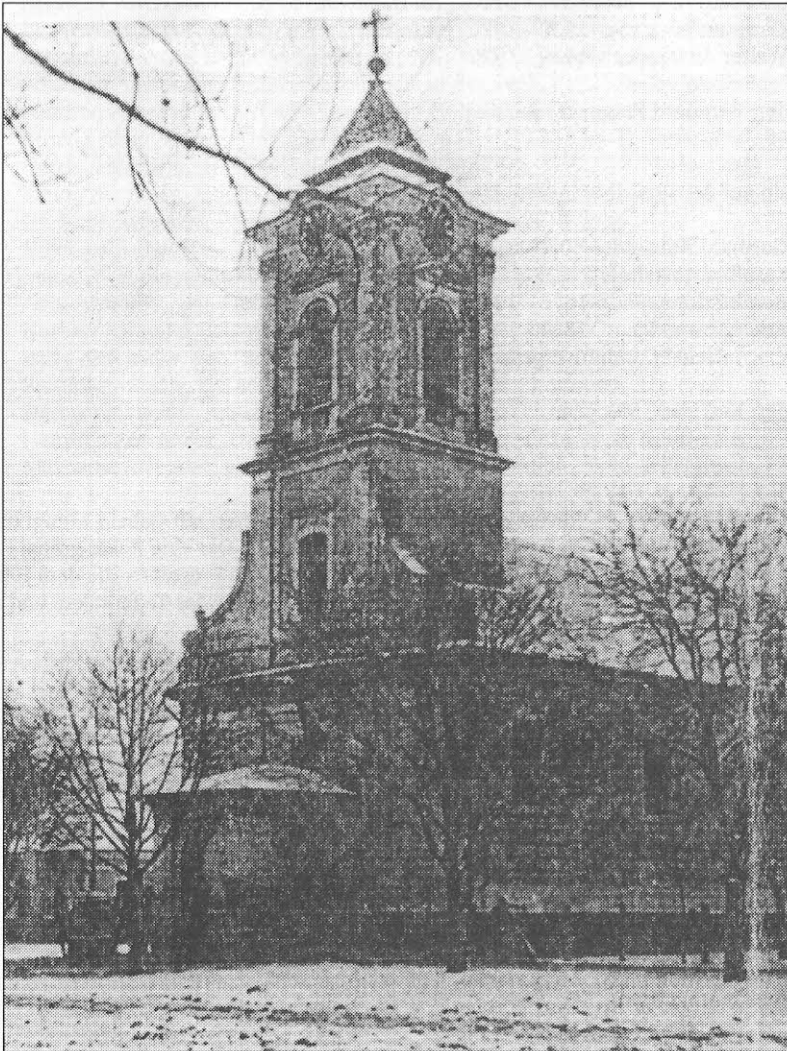
Inhaber 1653 - 1694 Michael Anwander, Schlosser, danach seine (2.Ehefrau) Witwe Anna (+1694)

Anmerkung: aus der 2. Ehe sind mehrere Kinder im 1.Taufmatrikel von Dinkelscherben verzeichnet.

Quelle: Walter Pörtl - Geschichte und Volkskunde des Marktes Dinkelscherben, von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Dinkelscherben 1987

Einsender: Frau Elisabeth Krallinger, München

Die Kirche von Stefansfeld



Die Kirche von Stefansfeld, die wir auf diesem Foto von Jakob Schmidt aus dem Jahr 1935 sehen, wurde in den Jahren 1806-1809 von der Grundherrschaft des Agramer Domkapitels errichtet und 1948 gesprengt. Über das Gotteshaus berichtet Nikolaus Schweiger aus den Erinnerungen von Johann Awender auf Seite 7 in der heutigen Ausgabe des „Donauschwaben“ unter der Überschrift: „Mittelpunkt des dörflichen Lebens“.

Quelle: Der Donauschwabe, 26. Mai/2. Juni 1996

An unsere Leser !

*wir verbinden mit unserem Dank für Ihr Interesse die
Bitte an Sie, uns auch weiterhin mit Artikeln und
Zufallsfunden, -also alles von A bis Z- was für unseren
Familienbrief interessant sein kann zu versorgen.*

*Für die Feiertage und das kommende Jahr 1998 wünschen
wir Ihnen alles Gute.*

Impressum

Herausgeber: Verein für Familienforschung „Sippe Anwander und Nachfolger“.
Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstrasse 9, A-5020 Salzburg,
Tel. (662) 82 70 13. Redaktion: Lolo Anwander, Trivastrasse 15c, D-80637 München,
Tel./Fax. (089) 15 56 58.

Der Familienbrief ist für Mitglieder kostenlos und nur zum persönlichen Gebrauch
bestimmt.

Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, BLZ 20 404, Kto.Nr. 11 116 780

Postbank München, BLZ 700 100 80, Kto.Nr. 354729-802

Druck und Repro: Bubnik-Druck, A-5353 Ebenau bei Salzburg